

Neues Pester Journal.

Abonnement :
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer : Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inzerate nach ausliegendem Tarif.
Redaktion und Administration :
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Spanische Wirren.

B u d a p e s t, 22. Januar.

„Spanien ist das Land, in welchem zweimal zwei nicht vier ist“ : das bekannte Wort Wellingtons hat sich soeben wieder bewährt. Nach vierzehntägiger Adressdebatte haben die in der Opposition befindlichen Liberalen in der Kammer ihren Adressentwurf gegen die am Ruder befindliche dynastische Linke, die Republikaner und die Konservativen mit Zweidrittel-Mehrheit durchgesetzt. Die natürliche Folge wäre die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen gewesen, bei welchen das Ministerium Posada Herrera, gerade wie jedes andere Kabinet, eine imposante Majorität gewonnen hätte, oder die Berufung des Chefs der siegreichen Liberalen, Sagasta, zur Neubildung des Ministeriums. Aber statt des vorletzten Premier, Sagasta, ist der dritte, der Konservative Canovas des Castillo, an die Spitze der Staatsgeschäfte getreten.

Parlamentarisch ist das Vorgehen nicht, aber von Parlamentarismus kann nicht die Rede in einem Lande sein, in welchem nicht die Wähler, sondern die durch Militär-Revolutionen emporgekommenen Kabinete die parlamentarischen Majoritäten schaffen. Und dann war die Berufung des jetzt gefallenen radikalen Kabinetts gerade so unparlamentarisch, wie jetzt die Rückkehr zu den Konservativen ist. Nach der Heimkehr König Alfonso's aus Deutschland boten die Radikalen dem König ihre Dienste an. Warum dieser damals das nur auf eine schwache Minorität gestützte Kabinet der Linken berufen hat, ist noch nicht klar. Glaubte er an die Versicherungen aufrichtiger Anhänglichkeit? Oder wollte er die Radikalen sich abnügen lassen? Das Treiben des Kriegsministers Lopez Dominguez, welcher die Arme mit allen erdenkbaren Mitteln an sich zu fesseln suchte, die bewährten Generale absetzte und durch seine Kreaturen ersetzte, königstreue Offiziere verabschiedete, dieses Treiben mußte ihn belehren, daß die Voraussetzungen falsch waren, und die Nichtbewilligung der Kammer-Auflösung begreift sich. Aber warum König Alfonso nicht den Chef der Liberalen, sondern das Haupt der Konservativen ans Ruder berufen hat, ist ebenfalls ein Räthsel. Die Vorliebe des Monarchen für Canovas del Castillo, welcher die bourbonische Restauration geleitet, den Sohn Isabellen's aus dem Wiener Theresianum auf den Thron berufen hat, ist begreiflich; auch ist Canovas nicht nur der hervorragendste unter allen spanischen Staatsmännern der Gegenwart, er ist auch Herr Sagasta, unter dessen Regierung das Pronunziamento von Badajoz stattgefunden hat, an Energie weit überlegen; ihm verdankt das Pyrenäenland sieben Jahre der Ruhe, des Sammelns der im Bürgerkriege auf den Tod erschöpften Kräfte. Niemals hat eine Regierung so kolossale Unfähigkeit erwiesen, ein Land so weit an den Rand des Abgrundes geschleift, wie es die republikanischen Kabinete Spaniens gethan haben. Die Armee in völliger Auflösung, die Staatskassen leer, der Staat bankrott, die Carlisten auf dem Marsche nach Madrid, die Sozialisten Herren des Südens, wo sie entsetzliche Gräueltthaten begingen, das war das von der Republik hinterlassene, von Canovas wieder aufzurichtende Spanien. Daß die Stunde der Herrschaft dieses Regenerators bald wieder schlagen würde, das vermuthete Jeder; aber warum nicht der erwartete Uebergang durch ein liberales Regime zum Konservativismus erfolgt ist, das ist das Räthselhafte.

Vielleicht haben Castelar's zweitägige Rede und deren Wirkung in Frankreich die Ueberraschung mitverursacht. In seinen, der inneren Lage gewidmeten Worten hat der Redner die Annahme des allgemeinen Stimmrechtes als die einzige Möglichkeit für den Fortbestand der Monarchie hingestellt und dem Könige mit der Republik gedroht. Betreffs der auswärtigen Politik feierte Castelar Frankreich als Führer Europas und Hört der demokratischen Ideen. Er plaidirte nicht nur für das Bündniß der lateinischen Racen, nannte auch Spanien „eine mo-

ralische Provinz Frankreichs“. Man pflegt sonst Castelar's Reden ausschließlich als Kunstwerke zu bewundern; wenn man sie jetzt politisch ernst nimmt, so hat das wohl der Umstand verschuldet, daß französische Blätter darüber jubelten, daß Spanien sich auf dem Wege zur Republik befinde, eine französische Politik annehme, Frankreichs Führerschaft in der Allianz der lateinischen Racen anerkenne. Castelar's Ueberschwinglichkeit muß auf die, in Erinnerungen an den Befreiungskampf gegen Napoleon I. schwelgenden, auf die Selbstständigkeit ihres Landes stolzen spanischen Massen aufreizend zu Gunsten des Thrones wirken, der den sofortigen Uebergang zu den Konservativen und namentlich zu dem Manne, Canovas, wagen darf, welcher Castelar's Angriffe auf Deutschland kräftigst zurückgewiesen hat. Der neue Minister des Innern, Romero y Robledo, ist derselbe, welcher den Kronprinzen von Deutschland bei dessen Besuche in der spanischen Akademie der Rechtswissenschaften enthusiastisch begrüßt hat. „Unser Fritz hat gefiegt!“ schreibt ein Pariser Blatt. König Alfonso hat eine Demonstration gegen die französische Republik vollzogen. Ob Canovas' Energie zur Niederschlagung der nun zu befürchtenden republikanischen Pronunziamentos ausreichen werde, die Zukunft wird es erweisen.

Die österreichische Staatsprache.

B u d a p e s t, 22. Januar.

Die im österreichischen Abgeordnetenhause demnächst beginnenden Debatten über den Antrag, die deutsche Sprache zur Staatsprache zu erklären, möchten für die Weiterentwicklung Oesterreichs entscheidend werden. Die in dem Antrage aufgestellte Forderung ist so einfach, so selbstverständlich, daß sie nur ablehnen kann, wer den österreichischen Einheitsstaat nicht will, wer an der föderalistischen Zerlegung des Staates arbeitet. Nicht um Liberalismus oder Reaktion, nicht um Deutschthum oder Slaventhum wird gestritten, sondern um Erhaltung oder Auflösung des Staatsgedankens.

Die Tendenz des Antrages ist eine durchaus versöhnliche. Hervorgegangen ist derselbe aus Unmuth über die Chikanen, zu welchen die Sprachzwangs-Berordnung für Böhmen geführt hat, und über die fortwährenden Streitigkeiten der Gerichtshöfe mit dem (bekanntlich tschechischen) Justizminister in Sprachenfragen, sowie aus den Schwierigkeiten, Irrungen und Schädigungen, welche daraus erwachsen, daß selbst die Kammer zweiter Instanz in sechs Sprachen amtiren müssen, während doch unmöglich jeder Beamte ein Mezzofanti sein kann. Graf Wurmbbrandt schlägt nun vor, alle Rechte, welche den Landesprachen auf Grund eines allgemein gehaltenen Verfassungsparagraphen und ministerieller Verordnungen gewährt sind, fortan gesetzlich festzustellen, sonach die Slaven und die Italiener davor zu behüten, daß ihnen künftige ministerielle Verordnungen nehmen, was ihnen früher gewährt haben. Und für die Konzessionen an die Landesprachen soll es nur eine Grenze geben: die Erklärung des Deutschen zur Staatsprache. Die Kammer sollen mit den Staatsbürgern auch künftig in der Sprache der Letzteren, aber untereinander in der deutschen Sprache verkehren. Wir glauben, die Erhaltung des Staates sei unvereinbar mit noch weiter gehenden Zugeständnissen an die Nationalitäten-Idiome; wäre also das Ziel der jetzt in Oesterreich herrschenden Gewalten die Versöhnung auf dem Boden des Staatsgedankens, so möchten sie den Antrag freudigst ergreifen. Die jetzige Sprachenanarchie kann nicht lange mehr fort dauern, eine gesetzliche Ordnung muß erfolgen, und wenn sie durch das Ministerium Taaffe erfolgt, so ist sie den Nichtdeutschen gewiß günstiger, als sie aussehen wird, wenn einmal das Rad sich gedreht hat und Tschechen und Slovenen wieder unten sind.

Statt dessen hat der Ausschuss die Verathung des Antrages endlos hingeschleppt und dann vor zwölf Monaten den Uebergang zur Tagesordnung beantragt; das Präsidium des Abgeordnetenhauses

hat ein ganzes Jahr lang die Verathung verhindert, und das Ministerium hat sich für die Verwerfung mit der Motivirung erklärt: eine Staatsprache sei allerdings nothwendig, die deutsche Sprache sei geschichtlich und thatsächlich die Staatsprache Oesterreichs; die Legalisirung dieser Thatsache jedoch würde nationale Kämpfe heraufbeschwören. Aber zunächst ist in Galizien das Polnische, in Südtirol und dem Küstenlande das Italienische, in Dalmatien das Kroatische die interne Amtssprache bis in die höchsten Instanzen hinauf. Und da auf den nichtdeutschen Gymnasien der Unterricht im Deutschen nicht obligatorisch ist, so sind zahlreiche österreichische Beamte dieser Sprache nicht oder nur unvollkommen kundig. Und dann haben die Deutschösterreicher jetzt, wo ihre Sprache Schritt für Schritt zurückgedrängt wird, fort und fort deutsche Staats-Mittelschulen aufgehoben werden, damit Geld für die Uebernahme slavischer Kommunal-schulen in Staatsregie disponibel werde, Grund genug, den Rest der ihrer Sprache verbliebenen Geltungssphäre gesetzlich zu umschirmen, während die Nichtdeutschen, wären sie nicht im Glücke übermüthig, allen Anlaß hätten, sich gesetzlich verbürgen zu lassen, was ihnen die Ministerien Giskra und Taaffe widerwillig gewährt haben.

Die Scheu vor solcher gesetzlichen Bürgschaft kann nur dem Verlangen entspringen, noch mehr für die österreichischen Nationalitäten zu erwerben, als diese bereits errungen haben, und das wäre mehr, als die Staatseinheit ertragen könnte. Annahme oder Ablehnung des Antrages Wurmbbrandt wird keine praktischen Wirkungen haben, weil das Kabinet die Resolution zu den Akten legen kann; aber sie wird beweisen, ob die jetzige Majorität des Wiener Abgeordnetenhauses die Versöhnung der Nationalitäten auf dem gemeinsamen Staatsboden oder die föderalistische Auftheilung Oesterreichs anstrebt.

B u d a p e s t, 22. Januar.

Ueber den Aufenthalt des Ministerpräsidenten Tisa in Wien wird gemeldet, daß der Ministerpräsident, der, begleitet vom Minister Baron Drzy und vom Ministerialrath Tarkovics, heute Morgens in der österreichischen Hauptstadt eintraf, um 10 Uhr Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen wurde. Der Ministerpräsident besuchte später den Grafen Kálnoky; er bleibt bis morgen Nachmittags in Wien.

Eine Deputation aus Kronstadt, welche den Bau eines **Lafettenbahnhofs in Kronstadt** urgirt, hat heute dem Kommunikationsminister einen für diesen Bahnhof entworfenen Plan überreicht. Minister Baron Kemény empfing die Deputation freundlich und versprach ihr, diese Angelegenheit zu studiren.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der **Söhenwarter'sche Klub** gestern beschloffen, gegen den Antrag Wurmbbrandt in Betreff der **deutschen Staatsprache** und gegen den Antrag Herbst zu stimmen. Als Redner für die Sprachdebatte wurden nominirt die Abgeordneten Hohenwart und Klac. Der **Polenklub** hat folgende Rednerliste für die Anträge, betreffend die Sprachenfrage, aufgestellt: Grocholski, Janowski, Hausner, Madzski. In den **Cesky klub** wurden als Redner gegen den Antrag Wurmbbrandt bestimmt: Kieger, Graf Heinrich Clam, Mattusch, Donner, Samec, Adamec und Freiherr v. Radherny. — Im **Coronini-Klub** wurde eine Uebereinstimmung dahin erzielt, daß der Majoritäts-Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Wurmbbrandt'schen Antrag abzulehnen sei; dagegen wird von Seiten des Klubs ein **Vermittlungsantrag** formulirt werden, welcher unter Vermeidung der Bezeichnung „Staatsprache“ der deutschen Sprache eine allgemeinere Geltung bei den Kammer und Behörden sichern soll. Diesen Beschlüssen haben auch die dem Coronini-Klub angehörigen italienischen Vertreter von **Tries, Görz und Friaun** zugestimmt. — Das **Exekutiv-Komitee der Rechten** hat die Liste der von der Rechten nominirten Redner für die Sprachdebatte in folgender Reihenfolge festgesetzt: Hohenwart, Kieger, Grocholski, Heinrich Clam-Martiniy. Als Generalredner der Rechten ist **Hausner** designirt. Das Exekutiv-Komitee hat gleichzeitig beschloffen, daß die Rechte gegen jeden Vermittlungsantrag stimmen werde. — Herr **Lienbacher** ist durch das Los zum

zweiten Redner gegen den Majoritätsbericht bestimmt worden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat in der heutigen Sitzung das Budget des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel zu Ende beraten. Eine längere Debatte entspann sich über den deutschen Lehrkurs an der landwirtschaftlichen Akademie in Ung.-Altenburg. Diese Angelegenheit, die beinahe alljährlich zu einer Sprachdebatte Anlaß gab, wird wohl künftig die Zeit des Hauses nicht mehr in Anspruch nehmen, da dieser Kurs mit Ende des laufenden Schuljahres aufhört. Im weiteren Verlaufe der Sitzung unternahm der Abgeordnete Hermann eine Attaque auf den Totalisator beim Wettrennen, der nur ein gewerbetreibendes Spiel sei. Einige Hiebe fielen dabei auch auf die Spielbanditen, welche die aus der Provinz nach Budapest kommenden Leute plündern. Hermann konnte jedoch die Abschaffung des Totalisators nicht durchsetzen; sein Antrag blieb mit 73 gegen 91 Stimmen in der Minorität. Außerdem gab es heute noch kurze Debatten über die staatsrechtliche Stellung Sibus und über die Phylloxera. Morgen gelangt das Budget des Ministers Trefort zur Verhandlung.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags mit der Anzeige, daß die volkswirtschaftliche und die Verwaltungskommission sich bereits konstituiert haben; an die Letztere werden die Gesetzentwürfe über die nach dem Aufhören des k. k. Kommissariats in Segedin erforderlichen Maßregeln und über die Grenzveränderung einiger Komitate zur Vorberatung gewiesen.

Finanzminister Graf Szapary unterbreitet den Gesetzentwurf über die Modifikation der Spiritussteuer; derselbe geht an die Finanzkommission.

Dann wurde der Tagesordnung gemäß die Spezialberatung des Budgets des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel fortgesetzt.

Auch in der heutigen Sitzung wurden alle Titel des Voranschlags ohne irgend eine Aenderung angenommen. Aus den Debatten, die sich über einzelne Punkte entspannen, heben wir Folgendes hervor:

Beim Titel „Seidenzucht“ plaidierte Gündöcs für ein ausgiebigeres Eingreifen der Regierung in diese Angelegenheit; sie sollte auch aus hon. Individuen kommen lassen, die hier als Lehrer dienen könnten. — Minister Graf Széchenyi konstatierte, daß die Seidenzucht im erfreulichen Aufschwunge begriffen ist; die Kokons werden hier eingelöst, in der Pannonscher Filanda wird die Seide abgehaspelt und in diesem Zustande nach Hon verkauft, wo sie stets einen, um einige Francs höheren Preis erzielt, als die Seide anderer Länder. Lehrer aus Hon kommen zu lassen, wäre verfehlt, da dort nicht Seidenzucht getrieben, sondern die Seide zu Fabrikaten verarbeitet wird, bei uns aber die Verhältnisse zur Errichtung von Fabriken noch nicht reif sind. Bei dieser Gelegenheit sollte der Minister den Herren Paul Bezereidy und Wilhelm Ritter v. Böhony für deren Bemühungen um die Hebung der Seidenkultur die vollste Anerkennung (lebhaftes Ekstern) spenden.

Beim Titel „Landwirtschaftliche Unterrichtsanstalten“ fragte Thaly den Minister, wie es mit der Abschaffung des deutschen Parallelkurses an der landwirtschaftlichen Akademie stehe?

Jvan Simonyi bemerkte, daß dieser Kurs nicht eingestellt werden sollte. Ausländer besuchen ihn; Viele derselben lernen dort Ungarn lieben, wenn aber der deutsche Kurs aufgehoben wird, werden die Ausländer wegbleiben. Germanisiren wird man dort nicht, aber magyarisiren auch nicht, das ist die Aufgabe anderer Anstalten; in dieser Beziehung bedauert Redner, daß Ung.-Altenburg kein Gymnasium hat. Das Bielefelder Komitat gehört zu den gebildetsten Komitaten des Landes. Die Bekämpfung des deutschen Kurzes ist ein Ausfluß jenes Chauvinismus, der schon Alles im Lande in rosigem Licht sieht, wenn nur die Postkästen roth-weiß-grün angestrichen sind.

Minister Trefort erklärt, in Ung.-Altenburg bestehe ein Unterghymnasium. Der Staat werde die Last der Errichtung eines Oberghymnasiums nicht auf sich nehmen, da es in der Nähe genug Gymnasien gibt und der übergroße Andrang zu den Gymnasien ein krankhafter ist.

Gabriel Ugrov bezeichnet es als überflüssig, daß für einige Ausländer auf Kosten des Staates ein deutscher Kurs erhalten werde. Daß außer anderen Dingen auch die Postkästen in Ungarn weiß-roth-grün angestrichen seien, ist eine Nothwendigkeit, erstens damit auch darin die Souveränität Ungarns zum Ausdruck gelange, zweitens damit diejenigen Individuen, welche die ungarische Kultur in deutschen Blättern in ungarischem Sinne verbreiten und über den Chauvinismus solche Ansichten hegen, selbst beim Anblicke der Postkästen daran erinnert werden sollen, daß sie in Ungarn wohnen und Ungarn sind. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken)

Jvan Simonyi erwidert in persönlicher Bemerkung, er habe kein unehrerbietiges Wort in Betreff der ungarischen Nationalfarben ausgesprochen. In Betreff der Zeitungsfrage bemerkte Redner, da in Ungarn das deutsche Publikum eifriger die Zeitungen liest, und in Folge dessen sowohl der „Pester Lloyd“ als auch das „Neue Pester Journal“, jedes Blatt für sich, mehr Pränumeranten haben, als drei, vier ungarische Blätter zusammen, die von der Regierung subventionirten Blätter inbegriffen: so ist es kein so großes Uebel, wenn ein verbreitetes deutsches Blatt von Ungarn in ungarischem Sinne geschrieben und redigiert wird.

Steinader spricht von offizieller Magyarisirung; die Ungarn sollten, als Beweis ihrer Duldsamkeit, den deutschen Kurs nicht abschaffen.

Otto Hermann erklärte, die Ung.-Altenburger Akademie sei eine Staatsanstalt, folglich solle sie ungarisch sein. Was sonst gesprochen werde, sei lauter Hypokrisie, denn im Grunde handle es sich nur darum, für den deutschen Direktor der Besitzungen des benachbarten Großgrundbesitzers (Csánád) rufst dazwischen: Erzherzog Albrecht!

untergeordnete Beamte heranzubilden. Dazu kann der Staat nicht verpflichtet werden. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Joseph Madarasz: Die Ungarn haben genügende Beweise der Duldsamkeit dadurch geliefert, daß sie den deutschen Kurs so lange bestehen ließen. Sie bekundeten jedoch ihre Duldsamkeit auch noch in anderer Weise. Als die Budapestener Handels- und Gewerbekammer zur Zeit der Ministerkammer des Baron Ludwig Simonyi von den Fabriken gewisse statistische Daten erhalten wollte, schickte ein gewisser Edmund Steinader, der damals noch nicht Abgeordneter war, als Beamter der Handels- und Gewerbekammer selbst stöckungarischen Fabrikanten deutsche Fragebogen zu. Minister Baron Simonyi hat dies damals getadelt und für die Zukunft verboten; aber es bekundet die Duldsamkeit der Ungarn, daß Steinader noch immer Beamter der Kammer sein kann. (Lebhafter Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Steinader entgegnete in persönlicher Bemerkung, es wurden deutsche und ungarische Fragebogen verwendet; wenn ungarische Fabrikanten deutsche Bogen erhielten, könne dies nur aus Versehen geschehen sein.

Jvan Simonyi sagte in persönlicher Bemerkung, daß er die Manchesterpolitik der äußersten Linken nicht billige, deshalb werde er so heftig angegriffen (Widerspruch auf der äußersten Linken); übrigens seien viele der Herren hinsichtlich des Wesens der Manchesterpolitik noch mit sich selbst nicht im Klaren. (Heiterkeit rechts.) Den deutschen Kurs in Ungarisch-Altenburg habe der frühere Handelsminister Baron Kemény Jahre lang als eine Nothwendigkeit bezeichnet und aufrecht erhalten; vor zwei Jahren aber behiente er sich bei Beantwortung einer auf diesen Kurs bezüglichen Interpellation des Redners der Schlussworte: „Und ich bin doch gewiß ein ebenso guter Patriot, wie der Abgeordnete Jvan Simonyi!“ (Lebhafter Heiterkeit)

Minister Graf Széchenyi erklärte, der deutsche Parallelkurs sei aufrecht zu halten gewesen, so lange eine größere Zahl deutscher Hörer sich einfand. Die Lage sank zu Beginn des vorigen Schuljahres beinahe auf Null, deshalb wurde der erste Jahrgang des deutschen Kurzes nicht mehr eröffnet. Im zweiten Jahrgange wird noch deutsch vorgetragen, damit die Betreffenden ihre Studien beendigen können; mit Ende des Schuljahres wird aber auch der zweite Jahrgang weggelassen. (Allgemeine Zustimmung.)

Damit war die Diskussion zu Ende. Beim Titel „Pferdewettrennen“ beantragte Gündöcs die Streichung jener 28,000 fl., die der Staat jährlich zu Rennpreisen spendet; man sollte mit diesem Gelde lieber Gewerbeschulen errichten.

Otto Hermann würde die Abschaffung der Wettrennen nicht billigen, doch sei es tadelswerth, daß die Institution die Spielwuth fördert. Namentlich sei die Einrichtung des Totalisators verwerflich. In Deutschland wurde er, als geschäftsmäßig betriebenes Glücksspiel, bereits verboten. Bei uns florirt er noch; die Spielwuth des Publikums wird zum Nutzen eines Unternehmers ausbeutet, der diese Leidenschaft in seiner eigenen Interesse noch fördert. Da steht man Schüler von 10 bis 12 Jahren, Lehrlinge, junge Kommiss, die ihr Geld wagen und verlieren. Es gibt leider nirgends auf der Welt so viele zum Vaster des Spielens verleitende Gelegenheiten, als in Budapest. In glänzenden Lokalen existiren gewisse Lapenthirren, die von der Polizei sammt dem, was hinter diesen Thüren geschieht, konsequent nicht bemerkt werden; es gibt Lokale, wo die Unerfahrenen von wohlorganisirten Spielerbanden vollständig ausgeplündert werden. Hauptächlich junge Männer und Leute aus der Provinz sind die Opfer. Redner verabsichtete dieses Banditenthum, und da auch der Totalisator ein gegen das Strafgesetz verstoßendes gewerbsmäßiges Hazardspiel ist, beantragt Redner, daß der Minister die zur Abschaffung dieser Einrichtung erforderlichen Schritte thun soll. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister Graf Széchenyi befuhrwortete die Ablehnung des Gündöcs gestellten Antrages und sagte dann: Was den Totalisator betrifft, so will ich nicht erörtern, inwiefern das Wetten moralisch oder unmoralisch ist, doch wage ich zu behaupten, daß eben der Totalisator den Hang zu großen Wetten einigermaßen einschränkt, denn die verlorenen Beträge werden an die Gewinner gleichmäßig vertheilt; der Totalisator ist daher nicht ein auf Gewinn berechnetes, sondern eher das Spiel einschränkendes Unternehmen, somit nicht so unmoralisch, so schlecht, denn er will das noch Schlechtere verhüten. Uebrigens ist nach dieser Richtung im Budget nichts enthalten.

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge abgelehnt; jener des Abgeordneten Hermann mit 91 gegen 73 Stimmen.

Der Titel „Marinewesen“ gab dem Abgeordneten Géza Halász Anlaß, die staatsrechtliche Stellung Fiumes zur Sprache zu bringen. Daß diese Angelegenheit noch immer nicht definitiv geregelt wurde, sei die größte Sünde des Kabinetts Tisza.

Csanády: O, es gibt deren noch größere! (Heiterkeit.)

Halász: Schon wegen dieser einen Sünde würde Tisza bedienend, daß er gestürzt werde. Ihn können nur die Magnaten maßregeln; sie sollten sich der Fiumaner Frage ebenso nachdrücklich annehmen, wie jüngst einer anderen. Der Handelsminister sagte bei seinem Amtsantritte, er werde stets die öffentliche Meinung respektiren, und da der Minister ein Mann von Wort ist, weshalb der Redner zu ihm mehr Vertrauen hege, als zu Tisza, da fernher die öffentliche Meinung die Austragung der Fiumaner Frage fordert: möge der Minister seinen Einfluß in diesem Sinne geltend machen. Redner wünscht ferner Aufschluß über die angeblich bevorstehende Ueberwindung der Diktation der „Abria“ von Budapest nach Fiume.

Minister Graf Széchenyi entgegnete, daß die Fiumaner staatsrechtliche Frage nicht zu seinem Ressort gehöre. Die Diktation der „Abria“ werde nach Fiume überfiedeln, weil sie dort ersprießlicher wirken könne, als in Budapest. Beim Titel „Phylloxera-Versuchsstation“ sprach sich Otto Hermann entschieden gegen die Aufrechthaltung der Versuchstation in Szendrö aus. Der Ort sei zu abgelegen, der Boden unfruchtbarer Karst. (Redner rittelt unter großer Heiterkeit des Hauses eine Schachtel, in welcher er Steine von Szendrö mitgebracht hat.) Hermann bepricht ironisch einige Versuche, die dort gemacht wurden. Man grub einen Brunnen, fand aber kein Wasser, was jeder Fachmann voraus wissen mußte.

Der vorige Minister ließ einen Theil des Weingartens verwildern, weil er im „P. Lloyd“ gelesen hatte, das Unkraut vernichte die Phylloxera. Nun sind die Weinstöcke im Unkraut erstickt, aber die Phylloxera ist geblieben. An einer anderen Stelle versuchte man ein anderes wissenschaftliches Mittel, das ein Eisenhändler vorgeschlagen hatte. Man umgab die Stöcke mit den beim Brechen des Hanties vom Bast entfernten Holzigen Stengeltheilen, deren übler Geruch die Phylloxera vertreiben sollte. (Große Heiterkeit.) Diese Erfahrungen bewogen den Redner, gegen das Präliminare zu stimmen.

Minister Graf Széchenyi antwortete, daß so manche vergebliche wissenschaftliche wie unwissenschaftliche Versuche zur Bekämpfung der Phylloxera gemacht wurden, um die Mittel-Erfinder, deren jeder sich für den Klügsten hält (Heiterkeit), von der Erfolglosigkeit seines Mittels zu überzeugen. Szendrö sei kein sehr günstiger Punkt für eine Versuchstation, aber für die auf ähnlichem Boden befindlichen Vorjoder Weingärten sei sie doch von Bedeutung. Außerdem koste sie sehr wenig und die dort bereits vermehrten amerikanischen Reben verleihe ihr auch einen gewissen Werth; Redner werde sie daher aufrecht erhalten. — Die Majorität stimmte zu.

Nachdem noch Emerich Bagicz die Errichtung der Ackerbauschule in Csafona argirt, der Minister aber erwidert hatte, er könne noch nicht angeben, wann die erforderlichen Gebäude ausgeführt sein werden, war das Budget dieses Ministeriums erledigt und die Sitzung wurde geschlossen.

Morgen kommt das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums an die Reihe.

Die Modifikation der Brauntweinsteuer.

Der Finanzminister hat heute dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Modifikation des auf die Brauntweinsteuer bezüglichen G.-A. 1878: 24 unterbreitet. Dasselbe geschah gleichzeitig von Seite des österreichischen Finanzministers in Wien. Außer den Aenderungen der Brauntweinsteuer enthält der Gesetzentwurf Vorschriften über die Besteuerung der Preßhefe. Im Nachstehenden lassen wir einen, die wichtigsten Bestimmungen enthaltenden Auszug aus der Regierungsvorlage folgen.

In der Einleitung werden die §§. 1, 3, 19, 20, 22, 23, 24, 25 und 26, sowie der Punkt 10 des §. 27, weiter die §§. 30, 34, 41, 43, 46, 47, 49, 50, 55, 56, 57, 60, 61, 65, 66, 67, 69, 71 und 94, der Punkt 1 des §. 98, ferner die §§. 100, 102, 103 und 104 des G.-A. 1878: 24 außer Kraft gesetzt. An deren Stelle treten neue, mit denselben Zahlen verfehene Paragraphen mit den folgenden prinzipiellen Bestimmungen:

Gebrannt geistige Flüssigkeit unterliegt bei der Erzeugung nach jedem Hektoliter und Alkoholgrad (Hektolitergrad) einer Verzehrungssteuer von 1 fl Kreuzern. Dieselbe Steuer ist auch bei jener Effigut- und Effigerzeugung zu bezahlen, die nicht aus gebrannter geistiger Flüssigkeit, sondern aus anderen Flüssigkeiten stattfindet. Wenn bei der Erzeugung der geistigen Flüssigkeit oder bei der Effigutfabrikation gleichzeitig Preßhefe fabrizirt wird, ist zu der oberrwähnten Steuer noch ein Zuschlag von 30 Prozent zu bezahlen. (§. 1.)

Beim Export gebrannter geistiger Flüssigkeit werden für jeden Hektolitergrad elf Kreuzer restituiert. Für den durch Lagerung, Transport u. s. w. entfallenden Abgang wird noch ein Zuschlag von 10 Prozent vergütet. (§. 3.)

- Besteuerungssarten. 1. Pauschalung, u. z. a) nach der Größe des Maßraumes oder b) nach der Leistungsfähigkeit der Brennvorrichtung; 2. freies Ueberkommen (Abfindung); 3. auf Grundlage der Proben des Spiritus-Kontroll-Apparates nach der Menge des Produktes und des bestimmten, durchschnittlichen Gradgehaltes; 4. ohne Anwendung des Spiritus-Kontroll-Apparates nach der Menge und dem Gradgehalte des Produktes. (§. 19.)

Die Pauschalung nach der Größe des Maßraumes wird für solche Brennereien aufrecht erhalten, welche mehligte Stoffe, Erdtuffeln (csicsóka), Rüben oder Melasse verarbeiten und bei denen entweder a) der steuerbare Gesamtrauminhalt der Maßgefäße mindestens 17 Hektoliter und bei landwirtschaftlichen Brennereien höchstens 45, bei anderen aber höchstens 35 Hektoliter beträgt, oder b) wenn dieser Rauminhalt wohl nicht mehr als 17 Hektoliter beträgt, die Brennerei jedoch auf Dampfkraft eingerichtete Brennvorrichtungen oder mehrere Brennvorrichtungen mit unmittelbarer Feuerung besitzen oder wenn deren Kessel einen Rauminhalt von mehr als 2 Hektoliter haben. (§. 20, I, Punkt a) und b.)

Als Grundlage für die Feststellung des täglichen Steuerpauschales dient: Der Gesamttraum der Maßgefäße und die nach jedem Hektoliter zu besteuende Alkoholausbeute, welche bei Rüben mit 5 1/2, bei mehligten Stoffen und Erdtuffeln mit 6 1/2, bei Melasse mit 7 Hektolitergraden festgestellt wird. (§. 25.)

Von dieser Alkoholausbeute wird den landwirtschaftlichen Brennereien im Verhältnisse zu dem täglich zu verzehrenden Maßraum ein Nachlaß gewährt, u. z. 25 Prozent bei einem Raume bis inkl. 20 Hektoliter, — 20 Prozent bei einem Raume bis inkl. 35, und 10 Prozent bei einem Raume bis inkl. 45 Hektoliter. (§. 26.)

Die Pauschalung nach der Leistungsfähigkeit der Brennvorrichtungen ist für kleinere Arbeitsbrennereien, sowie für die nichtmehligte Stoffe verarbeitenden Brennereien gültig.

Die Grundlage des täglichen Steuerpauschales ist, je nach der Qualität und den Bestandtheilen der Maische, respektive der Brennvorrichtungen das Drei- bis Achtefache des Füllraumes des Kessels (vier Fünftel des Hohlraumes); nach dieser Maischmenge wird per Hektoliter die zu besteuende Alkoholausbeute folgendermaßen festgestellt: bei mehligten Stoffen, Erdtuffeln, Rüben oder Melasse mit 5 Graden, bei Zweifeln, Kirichen, Weicheln, Marillen, Steinobst, Wein, Weinsägen, Most und Sontgawasser mit 3 Graden, bei Kornelkirschen, Schlehen, Hagebutteln, Äpfeln, Birnen, anderem Kernobst, Beerengattungen,

Wurzeln, Weintribern und Bierbrauabfällen mit 2 Graden, bei Kernobst-Treibern mit 1 1/2 Graden. (S. 49.)

Von dieser Alkohol-Ausbeute erhalten die Landwirthe, welche mehligte Stoffe verarbeiten, wenn sie sich mit der Brennerei deshalb befassen, um zur Erhaltung ihres Viehstandes Schlempe zu gewinnen, einen Nachlaß von 20 Prozent. (S. 49.)

Die kürzeste Dauer des anzumeldenden steuerbaren Verfahrens ist auf 24 Stunden festgestellt.

Die Grundlage der Besteuerung im Wege des freien Uebereinkommens (Abfindung) ist die Menge und der Gradgehalt der Alkohol-Ausbeute, die je nach der Art und Qualität der zu verarbeitenden Stoffe zu erwarten steht. Sie kann von kleineren Kesselbrennereien, welche Obstarten, Treber und Lager, sowie Bierbrau-Abfälle, ferner von Landwirthen, welche mehligte Stoffe verarbeiten, in Anspruch genommen werden. (S. 23.)

Auf Grund der Anzeigen des Spiritus-Kontrol-Messapparates sind zur Besteuerung nach der Menge und nach dem festgestellten durchschnittlichen Gradgehalt (75) des Produktes jene Spiritusbrennereien verpflichtet, in welchen der Gesamtumfang ihrer Gährgefäße, je nachdem es landwirtschaftliche oder nicht landwirtschaftliche Brennereien sind, 45, respektive 35 Hektoliter übersteigt, und welche mehligte Stoffe, Erdtrüffel, Rüben oder Melasse verarbeiten; dasselbe gilt von denjenigen Brennereien, welche Pflanzenfasern (Cellulose) verarbeiten, ohne Rücksicht auf die Größe des Maischraumes. (S. 24 Punkt 1.)

Doch können auch die übrigen Brennereien freiwillig nach dieser Besteuerungsart ihre Steuern entrichten. (S. 24, Punkt 1.)

Bei dieser Besteuerungsart des Produktes ist die Steuer nach der ganzen Quantität des erzeugten Spiritus und nach dem durchschnittlich festgestellten Gradgehalt (75 Grade des hunderttheiligen Alkoholometers) — (S. 60 Punkt 1) und auf Grund monatlicher Abrechnung zu bezahlen.

Von diesem durchschnittlichen Gradgehalte erhalten diejenigen Brennereien, welche diese Besteuerung freiwillig wählen, ohne Rücksicht auf den Gährumfang im Verhältnis zu der täglich im Durchschnitt erzeugten Spiritusquantität, und zwar die landwirtschaftlichen Brennereien bei einer Erzeugung bis zu 3 1/2 Hektolitern inklusive 20 Prozent, bei einer Erzeugung bis zu 4 1/2 Hektolitern inklusive 10 Prozent, die nicht landwirtschaftlichen Brennereien bei einer Erzeugung bis zu 3 1/2 Hektolitern 5 Prozent Nachlaß. (S. 60, Punkt 2.)

Die Besteuerung nach der vollen Quantität und nach dem Gradgehalte des Produktes ohne Anwendung des Spiritus-Messapparates ist für solche Brennereien gültig, welche Weinabfälle (Treber, Lager u. s. w.) verarbeiten und neben gebrannter geistiger Flüssigkeit auch weinfaure Salze erzeugen. (S. 24 Punkt 2.)

Einfachlich dieses Besteuerungsmodus werden die Bestimmungen und Kontrollmaßregeln vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem österreichischen Finanzminister festgestellt werden.

Die Erzeugung von Preßhefe ist sowohl bei der Besteuerung nach dem Maischraume, als auch bei der Besteuerung nach dem Produkte vierzehn Tage vorher anzumelden. Diese Anmeldung ist für zwei auf einander folgende Betriebsmonate verbindlich; der 30prozentige Verzehrungssteuer-Zuschlag für die Erzeugung von Preßhefe ist daher auch in dem Falle zu zahlen, wenn die Erzeugung von Preßhefe nicht ausgeübt wird. (S. 30 Punkt 2 und S. 61.)

In Betreff der Beschreibung der Erzeugungsfaktoren, der Gefäße und Werkvorrichtungen, in Betreff der Befundaufnahme, dann in Betreff der Beschreibung der Aenderungen (SS. 30 und 34), ferner in Betreff der Anmeldung des steuerpflichtigen Betriebes (SS. 41, 50, 55, 56, 65 und 66), nicht minder in Betreff der Aufstellung des Spiritusmessers (S. 61) und der Entrichtung der Steuer während eventueller Apparatsstörungen (S. 69), endlich in Betreff der Bestrafung der Gefälligkeitsübertretungen (SS. 94, 98 Punkt 1, 100, 102, 103 und 104) verfügt der Gesetzentwurf in ähnlicher Weise, wie das frühere Gesetz, jedoch mit den durch das neue Besteuerungssystem bedingten Aenderungen.

Der zweite Abschnitt des Gesetzentwurfes erhöht den Einuhrzoll nach Preßhefe von 10 auf 20 Gulden.

Der dritte Abschnitt bestimmt, daß dieses Gesetz am 1. September 1884 ins Leben treten soll, und enthält außerdem die Vollzugsklausel.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Kleinigkeiten.

Budapest, 22. Januar.

Im hauptstädtischen Verein interpellirte heute Repräsentant B. F. Weiß, ob es wahr sei, daß jetzt ambulante Berwundete im Knochenspital für jeden Verband 50 kr. bezahlen müssen, in anderem Falle aber nicht verbunden werden. — Bürgermeister Kármayer erklärte, daß wohl diese Gebühr abverlangt, aber kein Zahlungsumfähiger abgewiesen wird. — Légrády bringt einen Fall zur Kenntniß, wo eine solche Abweisung erfolgte. — Bürgermeister Kármayer verspricht die Untersuchung und allfällige Abhilfe. — B. F. Weiß beantragt, der Verein möge anregen, bis zur 1886-er Feier der Befreiung Odens von den Türken das geplante Theater in Oden zu erbauen und bei jener Feier zu eröffnen. Der Antragsteller wird mit seiner Anregung auf die betreffende Verhandlung des Theater-Projektes verwiesen. — Repräsentant Julius Futak fragt, wann denn endlich etwas Greifbares zur Abstellung der Wassermissere geschehen werde? — Bürgermeister Kármayer theilt mit, daß joeben Wasserwerks-Direktor Wein in Berlin weile, um die künftlichen Filter zu prüfen und wenn er sie praktikabel finde, werden zwanzig derselben eingeführt. — Bei der folgenden Vorberatung der Verhandlungsgegenstände der morgigen Generalversammlung des hauptstädtischen Municipal-Anschlusses spricht Fenyhessy gegen den Antrag wegen des Religionsunterrichtes in den hauptstädtischen Schulen, respektive gegen den Antrag, der katholischen Kirchenbehörde 23.000 fl. für Bestreitung des Religionsunterrichtes auszufolgen. Es sei dies gegen das Volksschulgesetz, welches verfügt, daß den Religions-

unterricht an simultanen Schulen die betreffende Religions-gemeinde zu besorgen habe. Wenn die nichtkatholischen Kultusgemeinden von der Hauptstadt Subventionen erhalten, geschehe dies wegen ihrer konfessionellen Schulen, nicht wegen des Religionsunterrichtes an den hauptstädtischen Schulen. Diesen müssen sie aus Eigenem bestreiten, das mögen auch die Katholiken thun. — Légrády entgegnet, der beantragte Beitrag werde von der Hauptstadt nicht als solcher, sondern als Patron gegeben. — Bürgermeister Kármayer: Die nichtkatholischen Kultusgemeinden erhalten nicht für ihre Schulen Subvention, für welche sie im Sinne des Gesetzes gar keine erhalten dürfen, sondern für ihre Kultuszwecke. Als Patron der katholischen Kirche ist die Hauptstadt verpflichtet, die Kirchen, Pfarreien u. s. w. zu erhalten. Da die Kapläne für den Religionsunterricht nicht ausreichen, müßten sie vermehrt werden, ihre Unterbringung und Erhaltung würde aber höher zu stehen kommen, als die beantragte Subvention. Wie die übrigen Kultusgemeinden übrigens unterstützt werden, muß dies im Verhältnis zur überwiegenden Mehrtheit der Katholiken auch diesen gegenüber geschehen. Dieser Pflicht könne man sich umso weniger in einer Zeit entziehen, in der die Immoralität und Unduldsamkeit die Hebung des Religionsunterrichtes so dringlich erscheinen lassen. Er hoffe, die Subvention werde mit der Einhelligkeit votirt werden, welche bei der Vortragung der Subventionen für die nichtkatholischen Kultusgemeinden herrschte. — Morlin und Paul Király sprechen im selben Sinne, Dr. Halász und Futak schließen sich Fenyhessy an, doch spricht sich die Konferenz für den Antrag der Unterrichts-Kommission und des Magistrats aus. — Eine Besürwörung des Geleches Pállid's um Verleihung einer Apotheke durch Oberst Krivácsy wird nicht berücksichtigt.

Die hauptstädtische Rechtskommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Verathung des Mietzstatuts bis zum S. 15 fortgesetzt und auch das Geleuch-Gesetz des Gregerje'n's wegen Nachlaß der 1200 fl. für zwei Wohlthätigkeitsvorstellungen im Circus, sowie wegen Nachlaß des Nachschillings für den Platz des abgebrannten Circus und Ausfolgung der diesbezüglichen Pfandanzahlungen und seiner Kautio von 5000 fl. verhandelt. Die Kommission hat sich dahin geäußert, daß Gregerjen vertragsmäßig zu den nun von ihm verweigerten Zahlungen verpflichtet ist und daher denselben erst nach geleisteter Zahlung die Kautio und Pfandanzahlungen auszufolgen sei.

In Angelegenheit der Diner Theater wird der Magistrat morgen der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses folgende Propositionen machen:

Im Allgemeinen schließt sich der Magistrat den auf Grund des bekannten Reskripts des Ministers des Innern ausgearbeiteten Kommissions-Vorschlägen an und beantragt nur in den Details einige Aenderungen, von welchen die folgenden hervorzuheben sind: Die Subvention der Theater seitens der Regierung und der Hauptstadt sei mindestens so groß, wie die bisherige (12.000 fl., beziehungsweise 2000 fl.). Die Verpachtung der Theater soll auch ohne Konturs-Ausschreibung, im Wege der Berufung, erfolgen können. Der Direktor sei zu Wohlthätigkeitsvorstellungen nicht verpflichtet. Die Mitglieder des Theater-Ausschusses sollen die Generalversammlung wählen.

Abgemieteten wurden von der Siebener-Baufommission Cirkusdirektor Suhr mit dem Bauprojekt eines Holzcircus auf dem Grund der alten Schießstätte und Stephan Manno, welcher im 7. Bezirke, Husár- und Munkácsgasse, einen zweistöckigen Neubau sackgassenartig und nicht in geschlossener Fronte aufzuführen wollte.

Bestraft mit 200 fl. wurde von der Stadtbehörde Frau Sophie Temesváry, weil sie in der Deutzhage ohne Anmeldung ein Haus dem-liren ließ, wobei auch ein Tagelöhner erschlagen und drei verletzt worden sind.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Januar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute heiter und mild; das Thermometer zeigte Morgens +2 Grad Reaumur, Mittags +5 Grad Reaumur. Das Barometer steht auf 771 Mm. Der große Luftdruck (778 bis 779) erstreckt sich von Frankreich und den Alpen auf die übrigen Theile des Kontinents (765-770). In Ungarn ist bei zumeist westlichen und nordwestlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur im Nordosten gestiegen, der Luftdruck hat im Osten etwas abgenommen. Das Wetter ist zumeist heiter, trocken, mit schwachen Nachfrösten. Der hierigen Wetterwarte zufolge ist bei geringer Temperaturveränderung im Südwesten zumeist heiteres, im Nordosten veränderliches, windiges Wetter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet von heute Morgens 7 Uhr vorherrschend heiteres Wetter; Niederschläge wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. Dymeter in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 7.

Portugiesisches Konsulat. Der König hat dem Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Budapest, königl. Rath Dr. Nikolaus Szvetenay v. Szmolicsa, die Annahme des ihm verliehenen Postens eines königlich portugiesischen Konsuls daselbst bewilligt und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das allerhöchste Ergeuatur ertheilt.

Ernennungen. Der Finanzrath und Finanzdirektor-Stellvertreter in Fünfkirchen, Béla Székelyhessy, wurde unter Verleihung des Titels eines königl. Rathes zum Finanzdirektor in Debenburg ernannt. — Ferner wurden ernannt: Die Steuerinspektoren Karl Cerner und Alexander Szpévak, Ersterer im Tolnaer, Letzterer im Neutraer Komitat, zu Finanzräthen zweiter Klasse; Johann Büspök zum Rechnungsrevidenten beim hauptstädtlichen Baurathe.

Namensänderungen. (Aus dem Amtsblatte.) Joseph Strasser (Szöllös-Györök) in Utafi; Adolf Stern (Wien) in Sarkadi; Stephan Farkas (Kanya) in Teleki; David Reich (Billau) in Névégh; Géza und Koloman Giergl (Budapest) in Györgyi; Abraham Albert Kázy (Budapest) in Karados; Koloman Neumann (Budapest) in Környe.

Minister Giers. Nach zweitägigem Aufenthalte in Wien hat heute Vormittags um 11 Uhr der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, mit

dem Courierzuge der Nordbahn die Reise nach Petersburg angetreten. Der Botschafter Fürst Lobanoff war zum Abschiede auf dem Bahnhofe erschienen; bis Götting haben Fürst Uruffoff und Botschaftsrath Fonton dem Minister das Geleite gegeben.

Erzherzog Joseph als Journalist und Feuerwehrmann. Die heute erschienene Nummer des „Táztóti közlöny“ (Feuerwehrzeitung) bringt einen Artikel aus der Feder des Oberkommandanten der Mészter Feuerwehr, Erzherzog Joseph, unter dem Titel „A szervezés ügye“ (Die Angelegenheit der Organisation). Der hohe Autor setzt in diesem Artikel die Wichtigkeit einer einheitlichen Organisation der Feuerwehren auseinander, zu welchem Behufe er es für wünschenswerth hält, daß die dazu Berufenen in dieser Hinsicht ihre Meinung äußern mögen. Fast jede Feuerwehr habe eine andere Organisation, sogar die Benennung der Kommandanten sei eine verschiedene, nur der Zweck sei identisch. Dies sei nicht in Ordnung und in dieser Richtung müsse irgend welcher Schritt gethan werden. — Gleichzeitig theilt der Erzherzog mit, daß er sich auch mit den Abzeichen der Rangstufen bei der Feuerwehr befaßt hat; das Ergebnis seiner diesbezüglichen Studien hat er dem Redakteur der genannten Zeitschrift zugefendet.

Der Finanz-Verwaltungsgerichtshof, der seine neuen Amtsstätten im alten Stadthause in der Ofner Festung bereits bezogen hat, hielt heute Vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Madarassy seine erste Plenaritzung, welche geheim geführt wurde. Der Präsident erläuterte in eingehender Rede die Aufgabe des Finanzgerichtshofes und die Aenden der einzelnen Funktionäre.

In Offizierstafino findet am nächsten Samstag ein großes Ballfest statt, bei welchem die Gemahlin des Landeskommandirenden, Baronin Edelsheim-Gyulalai, als Lady Patroneffe fungiren wird.

Zur Komödie des „Függetlenség.“ Der Minister des Innern hat auf die vom Herausgeber Julius Berhováy und vom Kurator der Wildenschen Konkursmasse, Alois Unger, eingereichten Appellationen bereits den Bescheid erbracht, nach welchem die Appellation Unger's, als nicht berechtigt, überhaupt nicht verhandelt wurde, jene Berhováy's aber, als nach dem Gesetze vollständig unmotivirt, nicht in Betracht zu ziehen war. Zugleich spricht der Minister in seiner an den Bürgermeister gerichteten Zuschrift aus, daß dessen Bescheid in Angelegenheit des auf das Erscheinen des „Függetlenség“ bezüglichen Verbots vollständig den Anforderungen des Gesetzes entspreche, und er fordert den Bürgermeister auf, insoferne die Kautio noch nicht deponirt worden wäre, seinem gesetzlichen Bescheide Geltung zu verschaffen. Die Erledigung dieser Angelegenheit steht, wie wir erfahren, erst für die nächsten 2-3 Tage bevor. Berhováy hat nämlich zur Ergänzung seines bisher vorliegenden, im Uebrigen ungenügenden Kautionsangebotes auch die gerichtliche Schätzung eines zweiten, gleichfalls von Esztor zur Sicherstellung der Kautio angebotenen Hauses in der Szigonygasse dem Bürgermeisteramte vorgelegt. Sämmtliche auf diese Kautionsangelegenheit bezüglichen Akten und Dokumente wurden nun, wie wir erfahren, dem hauptstädtischen Oberfiskal Dr. Tolbý übergeben, der sein Gutachten darüber abzugeben hat, ob die angebotene Sicherstellung der Kautio nach dem Gesetze genüge. Erst nach Abgabe dieses Gutachtens wird der Bürgermeister dem Erlaß des Ministers des Innern entsprechend vorgehen.

Frau Karl Schenk in Preßburg. Die unglückliche Gattin des Professionsmörders Karl Schenk, eine Preßburgerin, ist gestern Abends mit ihren vier Kindern in Preßburg eingetroffen, wo die arme Frau bis auf Weiteres bei ihren dort domicilirten Eltern Aufenthalt zu nehmen gedenkt. — Der ruchlose Mörder heirathslustiger Mädchen, Hugo Schenk, ist, obwohl er auf die gesetzliche Ahndung seiner schwarzen Thaten wohl noch längere Zeit wird warten müssen, bereits jetzt schon von der Nemesis insoweit erlitt worden, als ihn ein in den Mantel bescheidener Anonymität gehüllter „Dichter“ zum Helden eines Volksliedes ausersehen hat, welches geradezu erbärmlich schön befunden werden dürfte und in Wien um den Preis von fünf Kreuzern zu haben ist.

Der erste Theil dieser Schauerballade, welche nach der Melodie: „Karl, am Grabe seiner Wilhelmine“ zu singen ist, erscheint mit einem Nordbilde geziert. Hugo Schenk schleudert da mit einer wahren Hausrechtstraf ein Weib sammt Sonnenschirm und Mantille von einem Felsen ins Wasser hinab, während im Hintergrunde ein zweiter Mordgejelle mit verschränkten Armen zusieht. Die erste Strophe des herzbewegenden Liebes lautet: „Traurig tönen heute meine Lieder, — Klagen hallt das leise Echo wieder. — Was geschehen, das ist unerhört! — Ein unmenschlich' herzlos Ungehener — Weckte frevelhaft der Liebe Feuer, — Viele Mädchen hatte er bethört.“ — In den weiteren fünf Strophen wird die Ermordung der beiden Timal's geschilbert, während der mit dem Bilde des Mädchenmörders geschmückte zweite Theil in seinen ersten fünf Strophen die Bluthaten an der Kettel und Ferenczi mit minutiöser Gewissenhaftigkeit behandelt. Die Moral der Schauer-geschichte enthält die sechste Strophe: „Darum, Mädchen, nehmt den Rath zu Herzen — Prüfet erst genau der Männer Herzen — Wenn die Lieb' auch noch so lebhaft spricht. — Lasset Euch nicht allzu schnell bethören, — Wenn auch Einer sollte Treue schwören, — Glaubet ja den Männer-schwüren nicht.“ — Das Poem findet reichenden Abhalt.

Gasfischingschronik. Der „Budapester freiwillige Feuerwehrverein“ arrangirt am 1. Februar im Lokal des hauptstädtischen Industriefasino eine Tanzunterhaltung. Anfang 8 Uhr. Karten sind in der

Centralkasse des Vereins zu haben. — Der „Öfner katholische Gesellenverein“ veranstaltet zu Gunsten seines Fonds Samstag, den 26. d., in den Lokalen zum „Fasan“ einen Ball. Das Amt der Ballmutter hat Frau Joseph Szivák übernommen. — Im Klub des sechsten und siebenten Bezirks (Königsplatz 52) findet Samstag, den 26. d., 8 Uhr Abends, eine Tanzunterhaltung statt. — Der Eisenhändler Ball, den die dieser Branche angehörige Jugend veranstaltet, findet Samstag, den 2. Februar, im Musikvereinsaal statt. Anfang 9 Uhr.

* **Selbstmorde.** Das Palais Andrássy in Ofen (Hauptstraße 17) war heute Vormittags der Schauplatz einer aufregenden Szene. Gegen 10 Uhr ertönte, wie man uns erzählt, plötzlich ein markerschütternder Schrei und die herbeieilenden Bewohner sahen eine weibliche Gestalt vom zweiten Stocke stürzen. Die Gestalt schlug mit Wucht auf den Asphalt des Hofes auf, sprengte sich die Hirnschale und blieb augenblicklich todt. Es wurde sogleich der vor dem Hause auf dem Posten stehende Konstabler gerufen, der aus dem benachbarten Stadthauptmannschafts-Bureau den Konzipisten Haselbeck und einen Arzt holte. Der Arzt konstatierte den eingetretenen Tod und ordnete die Ueberführung des Leichnams in das Kochspital an. Konzipist Haselbeck nahm ein Tuch, das am Gitter des zweiten Stockes hängen geblieben, die Börse der Selbstmörderin und einen in ihrer Tasche vorgefundenen Brief an sich. Der Kleidung nach zu urtheilen, dürfte die noch jugendliche Selbstmörderin dem dienenden Stande angehört haben. Der Brief ist älteren Datums und trägt die Aufschrift: „An Helene Friedländer.“ Ob dies der Name der Selbstmörderin gewesen, war bisher nicht zu eruien. — Ein zweiter Selbstmord wurde, wie wir erfahren, um 7 Uhr Abends im Ganztischen Haus am oberen Donauquai verübt. Ein dem Anscheine nach 30—32jähriger Mann sprang um die genannte Zeit vom vierten Stocke in den Hofraum des Ganztischen Hauses hinab. Der Mann blieb augenblicklich todt. Aus dem im Hause befindlichen Geschäftsfotale der Joseph Hofmann'schen Großhandlung wurde die Polizei auf telephonischem Wege verständigt und erschien auch bald ein Beamter auf dem Schauplatze. Die vorgenommene Leibesvisitation war vollkommen resultatlos. Wos im Hofputter fand sich Name und Wohnungsangabe: „Albert Weiß, Königsplatz 52.“ Seine mit Farben vielfach beschmutzte Kleidung läßt schließen, daß der Selbstmörder Anstreicher oder Zimmermaler war. Der Leichnam wurde in die Todtenkammer gebracht. — Aus Ungarisch-Gradiß vom 21. d. wird geschrieben: Der Schüler der siebenten Gymnasialklasse am hiesigen k. k. Staats-Obergymnasium, Alfred Sonnenschein aus Gya, hat sich heute Nachts in seiner Wohnung im Bette erschossen. Er feuerte nämlich aus einem Revolver einen Schuß gegen seine Brust ab und war, da der Schuß von keinem der Hausleute gehört worden und ihm ärztliche Hilfe nicht gebracht werden konnte, Morgens eine Leiche. Der junge Mann, welcher sich unter seinen Kollegen allgemeiner Beliebtheit erfreute, erhielt dieser Tage von seinen Vorgesetzten eine Rüge, welcher Umstand ihn zum Selbstmorde bewogen haben soll. In einem an seine Eltern gerichteten Schreiben bittet er, seine Leiche nicht nach Gya zu überführen, da er sich dessen nicht für würdig halte. Seinen Kostherrn bittet er in einem anderen Briefe um Entschuldigung, daß er ihm durch diese That viele Unannehmlichkeiten bereitet habe.

* **Taufe eines Judenmädchens.** Aus Prag wurde vor einigen Tagen berichtet, daß die fünfzehnjährige Tochter des dortigen Kaufmannes Philipp, welche seit etwa zehn Jahren bei ihren Großeltern in Lemberg lebte, sich daselbst in dem Kloster der Basilianer-Mönche befindet und zum Christenthum überzutreten beabsichtige. Der Vater reiste auf diese Nachricht nach Lemberg, hatte im Kloster eine Unterredung mit seiner Tochter und verurtheilte, dieselbe durch seinen persönlichen Einfluß zur Rückkehr in das Haus der Großeltern zu bewegen. Das Mädchen versprach dies auch, änderte aber wieder seinen Entschluß und erklärte nach einigen Tagen bei einer zweiten Unterredung dem Vater, daß es freiwillig im Kloster bleiben und sich taufen lassen wolle. Ein vom Vater bei der Behörde eingebrachtes Gesuch um Auslieferung seiner Tochter soll abschlägig beschieden worden sein, worauf Kaufmann Philipp wieder nach Prag zurückkehrte. — Heute wird nun aus Lemberg telegraphirt: In der Hauptkapelle des Ordens der Basilianerinnen fand gestern die Taufe des Judenmädchens Chane Riffe Philipp statt. Den Taufakt vollzog der griechisch-katholische Metropolitan-Verweser, Bischof Sembratowicz, persönlich. Der Vater des Mädchens, ferner der Prediger der Lemberger Judengemeinde und der Prager Ober-Rabbiner hatten telegraphisch beim Ministerpräsidenten um die Verfügung des vorläufigen Aufschubes der Taufe angefleht. Als Taufpaten fungirten der Landtags-Abgeordnete Geheimrath Graf Ruffock und Frau v. Zaleska, die Gemahlin des Statthalters von Galizien.

* **Die feindlichen Kompagnons.** In dieser (in unserer jüngsten Nummer erwähnten) Angelegenheit wird uns ergänzend mitgetheilt, daß M. K. die gegen seinen Kompagnon M. L. erhobene Beschuldigung zurückzog und sein Auftreten als ein auf Irrthum beruhendes erklärte.

* **Pongrácz in Steinamanger.** Wie der „Prestb. Jtg.“ aus Steinamanger geschrieben wird, soll es der dortigen Polizei gelungen sein, den Thäter des in der Nacht vom 22. auf den 23. September v. J. in der Steinamangerer Domkirche verübten Kirchenraubes in der Person des Mariahilfer Raubmörders Pongrácz zu eruien. Pongrácz, der aus Güns gebürtig und in Steinamanger als Gärtner durch längere Zeit bedienstet war, soll sich nämlich bis zu jener Zeit in Steinamanger herumgetrieben haben, wo er seiner notorischen Raublust halber der dortigen Polizei viel zu schaffen gab, wurde aber seit dem Tage des erfolgten Kirchenraubes nicht mehr gesehen. Diese und andere ganz gewichtige Indizien lassen es der dortigen Polizei als gewiß erscheinen, daß der so vergebens gesuchte Räuber nur der in Wien verhaftete Pongrácz sein könne.

anger herumgetrieben haben, wo er seiner notorischen Raublust halber der dortigen Polizei viel zu schaffen gab, wurde aber seit dem Tage des erfolgten Kirchenraubes nicht mehr gesehen. Diese und andere ganz gewichtige Indizien lassen es der dortigen Polizei als gewiß erscheinen, daß der so vergebens gesuchte Räuber nur der in Wien verhaftete Pongrácz sein könne.

* **Eine diebische Magd.** Der Kaufmann Adolf Freund entfernte sich heute Morgens mit seiner Familie vom Hause und ließ die Magd allein in der Wohnung zurück. Als er Mittags nach Hause kehrte, fand er die Kisten erbrochen; aus dem einen derselben fehlten 120 fl. und die Magd war verschwunden. Der Fall wurde der Polizei angezeigt.

* **Kohlenvergiftung.** An der Dienstmagd Sophie Vári-Szabó traten des Nachts Symptome der Kohlenvergiftung auf, in Folge dessen sie in besinnungslosem Zustande ins Spital gebracht wurde, wo sie wieder zu sich kam. Sie hatte mit Steinkohle gebügelt und war davon unwohl geworden.

* **Selbstmordversuche.** Der Tagelöhner Stephan Oláh hat sich vorgestern mittelst Laugeneisens vergiftet, weil er aus der Concordiamühle, wo er gearbeitet hatte, entlassen worden war. — Der Kadendier Georg Göllner hat heute in seiner Wohnung, Deutschgasse Nr. 28, in selbstmörderischer Absicht Laugeneisens getrunken und liegt nun schwer verwundet im Kochspitale.

* **Berschwundenes Mädchen.** Die 17jährige Margarethe Lutter, Tochter des Kaposvárer Polizeibeamten Johann Lutter, ist seit 19. d. vom väterlichen Hause verschwunden. Sie wird kurrentirt.

* **Pariser Kochkunst-Ausstellung.** Aus Paris wird telegraphisch gemeldet: „Die von der Gesellschaft der französischen Köche veranstaltete Kochkunst-Ausstellung in Paris wurde am 19. d., um 8 Uhr Morgens, im „Grand Salle Orient“, Rue Cadet, unter noch kolossalerem Andränge des Publikums, wie in Wien, eröffnet. Was Paris an Persönlichkeiten und Gourmands aufzuweisen hat, wohnte der Eröffnung bei. Die Ausstellung ist in ihrer Art großartig ausgefallen, ohne aber die Wiener Ausstellung zu verdunkeln. Die anwesenden Oesterreicher wurden stürmisch begrüßt, die Herren Sacher und Schneider in die Jury gewählt. Nach Schluß der Jury-Arbeiten, um 11 Uhr Nachts, fand ein Festball, um 3 Uhr Früh das Fest-Souper statt, zu welchem 600 Personen geladen waren und wobei zündende Toaste auf das schöne Wien, die Wiener Ausstellung und die Veranstalter derselben ausgebracht wurden.“

* **Ein erschütternder Unglücksfall** ereignete sich dieser Tage im Hause des Klausenburger Bürgers F. K. Das Stubenmädchen übergieß nämlich, ohne zu wollen, das fünfjährige Kind K's mit heißer Milch und das Kind starb in Folge der Brandwunden am dritten Tage. Das Stubenmädchen nahm sich dies so zu Herzen, daß es in Melancholie verfiel und alsbald irrsinnig wurde.

* **Jubiläum einer Wiener Zeitungs-Verkäuferin.** Sie ist seit 25 Jahren eine treue Dienerin der jesuiten Großmacht. Am 22. Januar 1859 — so meldet man aus Wien — begann sie, das Publikum mit dem täglichen Zeitungsbrod zu versorgen, und sie liegt noch heute dieser Beschäftigung ob. Elise Brenner heißt die Blätternymphe und draußen am Westbahnhof hat sie ihren Thron aufgeschlagen. Für die wackere Frau war aller Anfang leicht. Was für den jungen Arzt der Ausbruch einer Epidemie bedeutet, das ist für eine Zeitungs-Verfleißerin Krieg und Kriegsgeschrei. 1859! Das war die Zeit der beginnenden „Bach“-Wertroeknung, die Zeit der Reaktion und die Zeit der Kriegspräludien. Die Leitartikel blickten mit Besorgniß auf Piemont, der Prinz Napoleon hielt um die Hand der Prinzessin Klotilde an, die französische Diplomatie saß am Weibhül der Zeit und spann ihr Lügengewebe und dann kam der Krieg. Es war ein „gutes Jahr“ für die Zeitungen und in jenem Jahr hat Elise Brenner die ersten feuchten Blätter zum Kaufe ausgeben. Seither hat ihr Handel eine größere Ausdehnung gewonnen, die Zeitungen vermehrten sich, die großen und kleinen Ereignisse versiegten nicht und so kann heute die Verfleißerin vom Westbahnhof ihr Jubiläum frohen Muthes feiern. Die gute Frau ist die Gattin des Bahnhofsportiers, und während dieser die Thüre hütet, wacht sie über den Verschleiß der öffentlichen Meinung.

Theater, Kunst und Literatur.

* **Deutsches Theater.** Auch die gestrige und heutige Vorstellung des Prof. Hermann haben ausverkauft Häuser erzielt. — Viele mußten unbefriedigt die Kasse verlassen. Prof. Hermann hat sich dadurch bestimmen lassen, auch Mittwoch und Donnerstag seine Produktionen fortzusetzen, und zwar mit einem neuen Programm.

* **Die archäologische und anthropologische Gesellschaft** hielt heute Nachmittags unter Vorsitz Franz Pulsk's ihre Jahresgeneralversammlung, in welcher zunächst Graf Ladislaus Hunyady eine interessante Abhandlung über das Belgrader Nationalmuseum vorlas, welches er eingehend beschrieb, indem er die Merkwürdigkeiten desselben speziell hervorhob. Ferner schilderte der Vortragende die berühmte Belgrader Burg, die sich noch heute in dem Zustande befindet, wie zur Zeit des Ausfalles Johann von Kapistran's. Der Vortragende sprach dem Grafen Hunyady für seinen bemerkenswerthen Vortrag, der die Aufmerksamkeit der Archäologen auf Belgrad lenken werde, den Dank der Gesellschaft aus. — Dem hierauf zur Verlesung gelangten Jahresberichte entnehmen wir, daß die Gesellschaft 69 gründende und 345 ordentliche Mitglieder zählt. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 7854 fl. — Zum Referenten wurde Johann Szendröy, zu permanenten Anschlußmitgliedern Koloman Thaly und Baron Franz Révay, zu provisorischen Dr. Ladislaus Réthy und Gabriel Téglás gewählt. —

Schließlich legte Franz Pulsk'y einige interessante archäologische Funde vor.

* Frau Jókai traf — wie telegraphisch gemeldet wird — heute mit dem Nachmittagszuge in Debreczin ein, um ihr 50jähriges Jubiläum auch im dortigen Theater zu feiern. Im Bahnhofe wurde die Künstlerin von der dort harrenden Menge mit Schreien begrüßt. Der Präsident der Theaterkommission, Emerich Frater, überreichte Frau Jókai ein prächtiges Blumenbouquet und hieß sie willkommen. Die Künstlerin nahm sodann in dem ihr von der Stadt zur Verfügung gestellten Wagen Platz und fuhr, begleitet von einem aus Frequentanten der juridischen Akademie gebildeten Banderium und unter Ovationen der Volksmenge, in ihr Quartier.

Gerichtshalle.

Duell-Affaire Batthyány-Rosenberg.

Temesvá, 22. Januar.

Vor einem den besten Kreisen Temesvárs und der Umgebung angehörenden Publikum begann heute Vormittags 9 Uhr die Schlussverhandlung gegen Dr. Julius Rosenberg. Auf den Galerien des großen Saales hatten zahlreiche Damen Platz genommen. Die Verhandlung währte ungefähr fünf Stunden, ohne die von mancher Seite erwarteten „Enthüllungen“ zu Tage zu fördern. Die Ursache des Duells wurde wohl häufig berührt, aber von keiner Seite wurden jene pikanten und romantischen Dinge, welche dem tragischen Duell vorangingen, in breiter Ausführung vor das Forum der Deffentlichkeit gezerrt. Der Angeklagte war an der Seite seines Verteidigers Dr. Bernhard Friedmann erschienen. In Vertretung des nicht anwesenden Grafen Sigmund Batthyány erschien der Budapester Advokat Julius Györfy. Die vom Präsidenten Stephan Malý mit großem Takte geleitete Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Jahren Staatsgefängniß. — Wir lassen den Bericht folgen:

Der Präsident eröffnete die Schlussverhandlung um 9 Uhr und ermahnte die Zuhörer, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Präsident konstatirte ferner, daß Rosenberg und dessen Sekundanten Julius Bösch, Koloman Gulácsy und Dr. Géza Antal, sowie die Sekundanten seines Gegners Eugen Dádányi, Arjen Damafin und Arzt Dr. Gebeon Bécsi zur Verhandlung erschienen sind. Der Präsident fordert hierauf den Staatsanwalt auf, die Anlage zu unterbreiten.

Staatsanwalt Bede erhebt sich, um die Anlage zu entwickeln. Er weist im Eingange der kurzen, aber mit warmem Gefühl vorgetragenen Rede auf den Schmerz, auf das wirklich tragische, erschütternde Geschehniß, welches mit elementarer Gewalt über den Verstorbenen, den unglücklichen Vater, die beweinswerthe Witwe hereinbrach. Er erwartet von der strengen Bestrafung nicht nur die Veröhnung der Gerechtigkeit, sondern auch eine heilsame Reaktion gegen den immer mehr um sich greitenden Duell-Anfang, der so vieles Unheil stiftet. Sodann gibt er ausführlich den aus der Anklageschrift bekannten Thatbestand. Er schloß seine kurze Verlesung mit der Anlage auf Grund der §§. 293 und 298 und behält sich vor, den Strafantrag später, je nach dem Ergebnis der Schlussverhandlung, zu stellen.

Präsident läßt nunmehr die Zeugen abtreten und beginnt mit dem Verhöre Rosenbergs. Derselbe gibt die Generalien mit kaum hörbarer Stimme ab, gewinnt aber allmählig an Ruhe und Stärke. Ueber Ursache und Hergang des Duells befragt, gibt er über die Ursache nichts weiter an, als einen Wortwechsel zwischen ihm und dem Grafen, ohne sich über dessen Grund und Natur weiter auszulassen: sodann schildert er den Hergang der Sache in der bekannten Weise und betont namentlich, daß er mit der Veröffentlichung der kritischen Erklärung in den Zeitungen bona fide vorgegangen sei, denn er mußte annehmen, daß Batthyány seinen provokatorischen Brief empfangen habe. Er legt diesfalls das mit „Graf Stephan Batthyány“ gefertigte Post-Retourrezepte zu den Akten. Als er sich später doch vom Gegentheile überzeugte, war er bereit, eine Erklärung hierüber zur Kenntniß zu nehmen, allein man begnügte sich damit nicht und forderte, daß er seine Erklärung in den Blättern gleichfalls öffentlich revoziere; das habe er aber nicht gekonnt.

Nachdem Rosenberg seinen Vortrag geschlossen, beginnt der Präsident mit dem Spezialverhöre.

Im Spezialverhöre griff der Präsident zunächst auf eine Stelle in den Generalien zurück. Auf die Frage über den Civilstand hatte Rosenberg nämlich geantwortet: „Nach den Landes-Gesetzen unverheirathet.“ Der Präsident verlangt eine nähere Erklärung dieses Ausdrucks; Rosenberg gibt dieselbe dahin: „Ich habe mich nach den Satzungen meiner Religion vermählt, allein die Staatsgesetze anerkennen diese Form der Verheirathung nicht.“

Auf die Frage des Präsidenten, Rosenberg selber anerkenne ja, daß ihn bei jenem Wortwechsel der Graf nicht beleidigte, weshalb er denn also doch auf dem Duell beharrte? Jemanden, der uns nicht beleidigt, können wir doch nicht fordern? Er solle doch den eigentlichen Grund des Duells angeben — antwortet Rosenberg nur sehr im Allgemeinen: „Der Grund war das Verhältniß des Grafen zu einer Dame, auf die ich Ansprüche hatte.“ Den Ausdruck: Der Graf wäre mit jener Dame „verlobt“ gewesen, glaubt Rosenberg in der Unternehmung nicht gebracht zu haben, obgleich das verlesene Protokoll denselben allerdings enthält.

Auf den Vorhalt des Präsidenten, Rosenberg wäre dem Grafen, nachdem er ihn offen in den Zeitungen feig genannt, später, nachdem er den Irrthum in Betreff der Zustellung des Briefes erkannte, doch die Genugthuung schuldig gewesen, diese Erklärung auch öffentlich zu widerrufen — erklärt Rosenberg mit vieler Bestimmtheit: „Die Verlesung, die ich dem Grafen zugefügt, liegt nicht in der Zeitungs-Publikation, sondern in dem Briefe. Für einen Mann von Ehre ist es gleichgiltig, ob ihn Jemand öffentlich oder brieflich beleidigt. Den Irrthum wegen der

Zustellung war ich bereit zugeben, aber die Beleidigung wollte ich nicht zurückziehen, diese wollte ich positiv aufrechterhalten.

Auf die Frage: Was ist denn? antwortete Rosenbergs: „Jene bereits berührte Angelegenheit, über welche ich mich des Näheren nicht auslassen kann, war eine solche, die nur mit bewaffneter Hand geschlichtet werden konnte. Der Grund zum Duell war also gegeben, da ich aber diesen Grund nicht öffentlich geltend machen wollte, noch konnte, suchte ich eine andere Form für die Motivierung und Herbeiführung des Duells. Eine solche Form war eine derartige Beleidigung, welche am sichersten zum Ziele führen mußte, deshalb konnte ich den Inhalt des Briefes selbst, nämlich die Beleidigung, nicht zurücknehmen, was die Zeugen des Grafen von mir verlangten.“

Der Präsident läßt diese Erklärung zu Protokoll nehmen.

Folgt die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge wird Dadaanyi, als zweiter Wamaski, Beide Sekundanten Batthyany's, vernommen. Ihre Aussagen bieten im objektiven Theile nichts wesentlich Neues.

Staatsanwalt Bede fragt, ob bei einer so schweren Beleidigung, wie die vorliegende, ein Duell unter leichteren Bedingungen denkbar sei?

Dadaanyi: Nach meiner Ueberzeugung: Nein. Verteidiger Friedmann stellt Fragen wegen des proponirten Ehrengerichtes und jenes kritischen Briefes Rosenbergs an den Grafen, namentlich ob die Zeugen die Handchrift jenes Kassiers des Hauses Schoßberger, der die Retourrezepte mit Graf St. Batthyany fertigte, gekannt haben, dann ob sie sich überzeugten, daß der Brief Spuren trage, daß er geöffnet worden. Beide Zeugen verneinen beide Fragen. In einem Punkte gehen die Anschauungen dieser zwei Zeugen auseinander. Damaaski hält das ausgefochtene Duell für die Entsprechung des Grafen auf die ursprüngliche erste Provokation Rosenbergs; Dadaanyi dagegen ist der positiven Ansicht, der Graf habe Rosenbergs gefordert. In Sachen der Distanz fällt Damaaski's Behauptung auf: dieselbe sei auf 25 Schritte festgestellt gewesen, habe aber thatächlich, wie er sich selber überzeugt habe, zwei und vierzig Schritte betragen. Dadaanyi läßt die Sache dahin auf, daß bei der Ausmessung die möglichst größten Schritte gemacht wurden, „so weit man nur die Beine spreizen kann“; die also bemessenen 25 Schritte können dann, in gewöhnlichen Gangschritten gezählt, immerhin 42 Schritte betragen.

Folgt die Vernehmung der Sekundanten Rosenbergs: Fojcs und Gulacsch. Weder ihre Darlegung, noch ihre Antworten auf die an sie gestellten Fragen bieten Neues. Die Fragen bezogen sich hauptsächlich auf die Gründe, warum kein Ehrengericht, kein bloß zweimaliger Kugelwechsel zu Stande kamen. Die Zeugen geben hierfür keine positiven Gründe, sondern sagen übereinstimmend: so seien eben die Resultate der ihrer Ueberzeugung gemäß geführten Unterhandlung gewesen.

Nach Vernehmung dieser vier Zeugen — die Anklage gegen sie als Sekundanten wurde bekanntlich fallen gelassen, weil sie Alles, was sie vermocht, gethan, um Verwundung zu stiften — welche im Ganzen völlig übereinstimmend den bekanntem Sachverhalt ergab, bringt Präsident die bekannten zwei Briefe Rosenbergs an Batthyany, den äußeren Befund des Sektionsprotokolls und das Leumundzeugniß der Budapest'scher Hauptmannschaft über Rosenbergs zur Verlesung. Die sonstigen Akten wurden als verlesen betrachtet. Sodann weist Präsident die corpora delicti, vier langläufige neue Duellpistolen, vor.

Die Staatsanwaltschaft beantragt die Beleidigung der Zeugen, weil ihre Aussagen für die Strafbesetzung von Wichtigkeit seien. Die Vertheidigung hält den Eid zwar nicht für nötig, erhebt aber keinen Einwand dagegen. Die Zeugen werden alle vier beeidet.

Nachdem Niemand mehr eine Bemerkung zu machen hat, spricht der Präsident den Schluß des Beweisverfahrens aus und beantragt eine Pause von 10 Minuten an.

Nach der Pause ordnete der Präsident die Ergänzung des Beweisverfahrens durch Verlesung der in der Untersuchung freiwillig zu Protokoll gegebenen Aeußerung des Grafen Sigmund Batthyany an. Die Verlesung erfolgt. Das bereits bekannte Aktenstück schildert in drastischen Farben die Vorgänge in Wiesbaden, wo Rosenbergs „während wie ein Wahnsinniger sich gebavete und nach seiner Braut gerufen habe“. Die Aeußerung gipfelt in der Bitte, gegen Rosenbergs auf vorbedachten Mord zu erkennen.

Der Vertreter der Familie Batthyany, Dr. Ghorffy, gibt sofort nach Verlesung die Erklärung ab, daß sein Mandant dieses letztere Verdictum mittlerweile zurückgezogen habe.

Rosenbergs seinerseits erklärt mit lauter, fester Stimme die Detailangaben der Deposition für unrichtig. Der Präsident bemerkt hiezu, der Graf habe diese Erklärung unter dem Eindrucke des traurigen Ereignisses geschrieben.

Staatsanwalt Bede nimmt um halb 12 Uhr das Wort zur Antragstellung. Der Gegenstand, sagt Redner, liegt so klar und einfach, daß ich mich umso mehr in aller Kürze fassen kann, als ja vor dem Gerichte schöne Worte gar nichts, nur die erwiesenen Thatfachen Alles gelten. Nur das Eine will ich bemerken, daß die Leidenschaft ein schlechter Rathgeber ist, denn sie bringt den Menschen nicht nur mit dem Geheiß, sondern auch mit sich selber in Widerspruch, daher rief Rosenbergs, kaum daß der verhängnisvolle Schuß gefallen war, voll Neue aus: „Das habe ich nicht gewollt!“ Der Thatbestand ist erwiesen und unbekannt. Was als mildernder Umstand angeführt werden will, daß nämlich nicht der Angeklagte der intellektuelle Urheber der strengen Duellbedingungen gewesen sei, kann nicht in die Waagschale fallen. Er war in letzter Analyse thatächlich der Urheber der strengen Form, ob auch äußerlich die Gegenpartei es war, welche auf derselben bestand, denn — wie auch einer der Zeugen hier erklärte — nach der von Rosenbergs verübten Beleidigung war an eine mildere Duellform von des Grafens Seite gar nicht mehr zu denken. Redner beantragt schließlich, den Angeklagten nach §. 298 (wer seinen Gegner im Duell tödtet,

wenn auch der Tod nicht augenblicklich erfolgte, ist mit Staatsgefängniß bis zu fünf Jahren zu bestrafen) schuldig zu sprechen und in das Maximum der dort verhängten Strafe, desgleichen in Erlass der Prozesskosten und der Strafkosten zu verfallen. Als mildernd wäre anzunehmen: das unbescholtene Vorleben und das freiwillige Geständniß, als erschwerend die Intelligenz, welche die Folgen und deren Bedeutung leichter erkennen ließ.

Advokat Julius Ghorffy.

Advokat Julius Ghorffy (Vertreter der Familie Batthyany): Hoher Gerichtshof! Indem ich im Auftrage des durch dieses verhängnisvolle Duell in Trauer verlegten Vaters das Wort ergreife, erachte ich es für meine erste Pflicht, dem Herrn Staatsanwalt Dank zu sagen, der mit seinem, dem Thatbestande durchaus entsprechenden Vortrag und seinem das Gesetz richtig zur Anwendung bringenden Antrag die Aufgabe der Anklage vollständig erfüllt hat. Indem ich dies anerkenne, kann ich es nicht für meine Aufgabe erachten, dem Vertreter der Staatsbehörde juristische Unterstützung zu gewähren, was auch ganz überflüssig wäre. Wenn ich mir trotzdem die Aufmerksamkeit des hohen Gerichtshofes für einige Augenblicke erbitte, so geschieht das nur deshalb, weil der gegenwärtige Prozeß einige Momente hat, welche zu beleuchten wir dem Andenken des verbliebenen Grafen Stephan Batthyany schuldig sind. Nicht von der entfernteren Vorgeschichte des Duells, nicht von jenem Geheißnisse will ich sprechen, das zu dem Zweikampfe Anlaß gegeben hat, obgleich ich freilich erkläre, daß auch in dem im Hintergrunde stehenden Ereignissen Niemand etwas finden kann, was geeignet wäre, auf das ehrenvolle Andenken des verewigten Grafen einen Schatten zu werfen, oder was zu verhüllen aus irgend einer Rücksicht im Interesse der trauenden Familie gelegen wäre. Ich will von diesen Dingen deshalb nicht sprechen, weil man Mandant ungeachtet seiner so gerechten Erbitterung sich jener Norm beugt, welche nicht gestattet, daß Familienangelegenheiten und Verhältnisse, welche schonende Delikatesse erheischen, unnötiger Weise auf den Schauplatz einer Strafprozeßverhandlung gezerrt werden, und daß die Interessen und Angelegenheiten von Personen, die nicht im Prozesse stehen, hier nicht vertreten sind und im Falle sie angegriffen würden, sich auch nicht vertheidigen könnten, in Folge verschiedener Auffassung zum Gegenstande von Debatten gemacht und erörtert werden. Mein Mandant will kein Gelegenheit dazu geben, daß jener Kampf, in welchem sein Sohn in ritterlicher Weise gefallen ist, jetzt in der Stunde der Abndung dadurch sein Ende finde, daß er auf ein unritterliches Terrain gedrängt werde.

Indessen hat dieser Prozeß auf das Meritum der Angelegenheit selbst bezügliche und das Andenken des verstorbenen Grafen nahe interessirende Umstände, auf welche die gültige Aufmerksamkeit des Gerichtshofes hinzulenken ich für meinen Beruf und meine Pflicht halte. Ich anerkenne, daß der Bestrebene der Herausforderer war, aber auch der Gegner muß, wenn er loyal sein will, anerkennen, daß er den Grafen hiezu gezwungen habe. Er muß anerkennen, daß Graf Batthyany den Dr. Rosenbergs nicht deshalb zum Duell gefordert hat, weil er ihn etwa verfolgen wollte, ihn gehaßt oder ihm geizt hätte, und auch deshalb nicht, weil er etwa nach Art gewisser leichtblütiger junger Herren aus händeltüchtiger Natur oder aus Sport ein Anhänger des Duells gewesen wäre, sondern deshalb, weil er nicht anders handeln konnte, weil er hiezu gezwungen war. Sie waren einander vor dem Duell nur einmal im Leben begegnet, in Wiesbaden, Beide in gereizter Gemüthsstimmung. Beide, sage ich; denn während ich meinerseits bereitwillig konzedire, daß jene Situation, welche der Angeklagte in Wiesbaden vorfand, aus einem sehr natürlichen Grunde aufreizen konnte, so hoffe ich, daß hinwieder nicht in Zweifel gezogen werden wird, daß sein Belust, die Art und Weise seines Auftretens und die Szene, welche er provozierte, auf das Gemüth des Grafen Batthyany nicht minder aufregend wirken mußte.

Nicht der Graf verursachte jenes traurige Ereigniß, welchem er zum Opfer fiel. Wir haben gehört, daß im Anfang Herr Julius Rosenbergs der Herausforderer war. Wir wissen, daß Derjenige die Herausforderung nicht ablehnen konnte, der nicht mit den herrschenden Anschauungen und einem Theile der Gesellschaft bechen will. Aber aus der Haltung des Geforderten erhellt sofort, ob er den Zweikampf nur gegenwärtig acceptire, oder ob er gleichfalls nach Blut lechze. Graf Stephan Batthyany stimmte, als seine Sekundanten und jene des Gegners nach eingehenden Verhandlungen zu dem Schlusse kamen, daß sie in dem vorliegenden Falle keinen Grund zu dem Duelle finden und diese ihre Ansicht für so begründet halten, daß sie bereit seien, um jede gegentheilige Auffassung zu beruhigen, ihren Schluß auch vor einem Ehrengerichte zu vertreten, dieser Auffassung zu: er forcierte die Sache nicht weiter, sondern betrachtete sie als erledigt; er betrachtete sie als in einer Weise erledigt, und das betone ich, welche weder seiner, noch der Ehre seines Gegners in irgend Jemandes Augen abträglich sein könne. Nicht so der Angeklagte, der den Delzweig des ehrenvollsten Friedens, der ihm gereicht wurde, mit Leidenschaft zurückwies, der dieses Angebot in der beleidigendsten, nach jenem Verhalten, welches der Graf in der ganzen Affaire beobachtet hat, völlig unmotivirten Weise erwiderte, indem er jenen tendenziösen, jenen verhängnisvollen Brief schrieb, in welchem er zwar anerkennend, daß die Sekundanten vollkommen korrekt vorgegangen seien, dem Grafen Stephan Batthyany aber gleichwohl, wenn er sich nicht trotzdem mit ihm schlage, feig nennt. Dies war die unmittelbare Ursache des Duells. In Folge dessen war der Graf genöthigt, Julius Rosenbergs zu fordern. Dieser Handlungsweise Rosenbergs ist Alles zuzuschreiben, was geschehen ist.

Ich will gern zugeben, daß Herr Julius Rosenbergs in der Frage der Behandlung seines Briefes in einem Irrthum befangen war; er glaubte, Batthyany habe den Brief empfangen und so dachte er vielleicht in guten Glauben vorzugehen, als er die ehrenwürdige Erklärung in den Blättern veröffentlichte; allein als er über den Irrthum aufgeklärt worden war, als er erfuhr, daß sein Brief einem Anderen befandigt wurde, daß der im Auslande reisende Graf den in Budapest aufgestellten Brief gar nicht zu Händen bekommen haben konnte, und dennoch die Anerkennung der Wahrheit, die Sanirung des Irrthums verweigerte, obgleich er wußte, daß die Aufrechterhaltung desselben für den Grafen den moralischen Tod zur Folge habe: Ich will

keine Ansicht darüber aussprechen, welsch ein Vorgehen dies sei, aber ich konstatire, daß er dadurch den Zwang hervorrief, auf den strengen Duellbedingungen zu bestehen. Graf Batthyany war in die Lage gekommen, beweisen zu müssen, daß er höher als alle Freuden, alle Güter der Erde, ja, höher als sein Leben selbst, seinen guten Ruf schätze; er mußte sterben, um den Verleumdungen gegenüber darzutun, wie hoch er die Ehre halte. Diese Erwägungen erklären den Zwang, auf den strengen Duellbestimmungen zu bestehen; ich bitte, dieselben in Betracht zu ziehen und habe damit meiner Aufgabe entprochen.

Meine Bitte an den königlichen Gerichtshof geht dahin, derselbe wolle in dem zu schöpfenden Urtheile anerkennen, daß weiland den Grafen Stephan Batthyany nicht Leichtsin, nicht Leidenschaft oder schuldare Erregung in den verhängnisvollen Kampf getrieben hat, sondern die Zwangslage, der er nicht zu entrinnen vermochte. Möge das Urtheil eine Gedenktafel auf dem Grabmale sein des Inhalts: „Er starb für die Ehre.“

Zum Schlusse der mit vieler Wärme und dem Aufgebote aller rhetorischen Mittel, welche geeignet sind, an's Herz zu greifen, vorgetragener Rede brach das Auditorium in lebhaftes Gien-Nuße aus. Es war das erste Zeichen dieser Art im ganzen bisherigen Verlaufe und dauerte nur eine Sekunde lang; ein Blick des Präsidenten genügte, die Ruhe sofort wieder herzustellen.

Dr. Bernhard Friedmann.

Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann: Hoher königlicher Gerichtshof! Ich möchte die gültige Aufmerksamkeit des hohen Gerichtshofes nur auf den einen Umstand hinlenken, daß, was immer auch Gelehrte und Staatsrechtskundige von der Vernunftwidrigkeit des Zweikampfes schreiben, so nachdrücklich auch das staatliche Gesetz die Zurückweisung jedweder Provokation für vollkommen gerechtfertigt anerkennen möge — das Leben gleichwohl sehr häufig Situationen schafft, aus denen es nur einen Ausweg gibt: den Zweikampf; und daß die Gesellschaft Denjenigen, der diesen Weg nicht wählt, nicht nur verurtheilt, sondern — was noch weit schwerer ins Gewicht fällt — verachtet! Und gegen dieses inappellable, eigenmächtige Urtheil der Gesellschaft vermögen nicht Richter, nicht Gesetze des Staates irgend Jemanden zu schützen; dieser Strömung sich entgegenzustellen sind weder Jene stark genug, welche die Gesetze schaffen, noch auch Jene, welche berufen sind, dieselben zur Geltung zu bringen.

Damit nun der hohe Gerichtshof in der Lage sei, in vollem Umfange zu ermessen und mit voller Gerechtigkeit zu erwägen, in welche Zwangslage der Angeklagte durch gewisse Umstände verlegt war, müßte ich den Schleier lüften von den Antecedentien des Zweikampfes, zurück bis zu jenem Augenblicke, da Dr. Julius Rosenbergs zum ersten Male die Schwelle eines Palais in der Leopoldstadt überschritten hat.

Allein jene Gesellschaft, welche von dem Manne verlangt, daß er, ob auch ohne eigene Schuld in eine schiefe Stellung gerathen, sich aus derselben nur mit der Risik seines Lebens herausbringe, dieselbe Gesellschaft greift auch in den Gang der Gerechtigkeitspflege ein und erhebt abwehrend die Hand, damit keinerlei Entlastungsmoment, so berechtigt dasselbe auch immer wäre, zur Geltung gebracht werde, welches den Namen einer Frau oder die Namen von außerhalb des Prozesses stehenden Individuen in die Verhandlung verflechten müßte. Die Gesellschaft untersucht nicht, ob Jemand solcher Schonung werth sei, oder aber nicht; sie berücksichtigt nicht, daß es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Richters ist, alle jene Umstände klarzulegen, welche das Maß der Strafwürdigkeit irgend einer Handlung begründen; sondern sie verlangt unerbitlich, daß der Angeklagte in derlei Fällen die Darlegung seiner eigenen Entschuldigung, selbst wenn er dazu aufgefordert würde, verweigere. Der Angeklagte hat auch dieses Opfer gebracht; er hat nach dieser Richtung hin so wohl in der Untersuchung, als auch in der Schlußverhandlung — obwohl von anderer Seite nicht das gleiche Verfahren beobachtet wurde — seinerseits jede indiskrete Enthüllung verweigert.

Wenn ich nun auch angesichts der ablehnenden Haltung des Angeklagten nicht in der Lage bin, alle jene Fäden dem Gerichte in die Hand zu geben, welche auf die Beweggründe dieses Dramas Licht werfen würden, so genügt es doch, wenn ich auf die allbekannte Thatfache hinweise, daß dem Zweikampfe geraume Zeit eine heimliche Trauung in Marientbad vorhergegangen ist, eine Trauung vor dem religiösen Funktionär, welcher dann kurze drei Monate später eine andere Trauung folgte, mit einigen Veränderungen hinsichtlich der interessirten Personen. Wenigleich die Giltigkeit der ersten Trauung nach den bürgerlichen Gesetzen mit Recht angezweifelt werden mag, so beleuchtet sie gleichwohl das Nachspiel der ganzen Angelegenheit psychologisch gerade so hell, als ob sie formell ganz und gar unanfechtbar wäre. Ja, vielleicht noch heller, denn das Leben hat schon mehr als einmal den Nachweis erbracht, daß jener Händedruck, welcher, ob auch ohne jedwede Ceremonie, ob auch heimlich geschloßelt und nur einen Moment lang während, zwei jugendliche Herzen aneinander fettet, in der Regel sich als weit stärker bewährt, als jenes Band, welches nur die Formalität geschlungen hat.

Der Kenntnißnahme dieser Vorgeschichte des Falles kann sich trotz des Stillschweigens des Angeklagten der hohe Gerichtshof nicht völlig verschließen. Das bereits Bekannte genügt, um zu erkennen, daß in dem vorliegenden Falle nicht leichtfertiger Uebermuth, sondern der Zwang der Sachlage zwei junge Männer einander gegenüber, wechselseitig in ihre tödtlichen Kugeln gestellt ...

Aus dieser Situation vermochte sich weder der Graf, wenn er in der Lage des Dr. Rosenbergs gewesen wäre, noch auch Dr. Rosenbergs, nachdem er es ist, der in die schiefere Stellung gerathen war, nach den allgemein acceptirten gesellschaftlichen Begriffen ohne Zweikampf herauszuringen.

Aber außer seiner aus dieser Sachlage resultirenden lächerlichen Position war der Angeklagte — da er weder vornehme Ahnen, noch auch einen Grafentitel sein nennt, welche ihn, den einfachen Bürger, vor solchen Verdächtigungen bewahrt haben würden — auch noch offen auftretenden Verleumdungen preisgegeben. Schon während jener kurzen Zeit, in welcher insgeheim die Verhandlungen über den Zweikampf im Zuge waren, wurde Dr. Rosenbergs's scheinbares Stillschweigen auf mancherlei verletzendes Benehmen

ihm gegenüber dahin gedeutet, daß auch seine frühere Handlungsweise nicht rein menschlichen Gefühlen, nicht der rasch aufwallenden Schwärmerei der Jugend, sondern gemeinem materiellen Interesse, einer einfachen Spekulation entsprungen sei, welche, nachdem sie, gleichviel aus welchem Grunde, nicht gelungen, ihn ebensovienig zu den äußersten Mitteln der Verzweiflung dränge, wie der Geschäftsmann sich um eines nicht erreichten Gewinnes willen noch niemals geschlagen hat.

Schmerz vermag auch der Mann von Ehrgefühl zu ertragen, die Leidenschaft vermag auch der Jüngling in sich zurückzudrängen; was aber Niemand zu ertragen vermag, was Niemand ertragen darf, das ist die „Lächerlichkeit“, die „Beuschung“. Diese gestatten kein Unterhandeln, sie können nur mit beweislichen Mitteln wettgemacht, verstummen gemacht werden.

Wenn es überhaupt zwingende Umstände gibt, unter denen der Zweikampf zu entschuldigen ist, so sind es diese. Unmittelbar hat dem Angeklagten zur Herausforderung allerdings ein Schreiben verletzenden Inhalts Anlaß gegeben. Indes die Veröffentlichung dieses Schreibens war erstens durch ein Mißverständnis verursacht, an welchem nicht der Angeklagte die Schuld trug, weil er nichts dafür kann, daß auf das Retour-Kezepsibe ein Anderer unberechtigterweise den Namen des verbliebenen Grafen mit allen Attributen der Originalunterschrift setzte, und weil er zweitens ebensovienig dafür kann, daß man eine Erklärung von ihm verlangte, durch welche er sich selber der leichtfertigen Verleumdung angeklagt haben würde und welche er sonach anständigerweise nicht geben konnte.

Was aber die Feststellung der Bedingungen des Zweikampfes und den Verlauf dieses Kampfes auf Leben und Tod anbelangt, so kommt darin auch nicht das geringste Moment vor, welches dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht oder als erschwerender Umstand angesehen werden könnte. Er, beziehungsweise seine Sekundanten hatten mildere Bedingungen in Vorschlag gebracht. Er beugte sich nur den allgemein anerkannten Regeln der Ritterlichkeit als der beleidigende Theil den geforderten, schärferen Bedingungen. Wenn verkehrter Freund und Kollege, der Vertreter der trauernden Familie, hat vor dem hohen Gerichtshofe jenem Schmerze würdigen Ausdruck gegeben, welcher den unglücklichen Vater, die gebrochene Witwe in Folge des verhängnisvollen Ausganges dieses Duells betroffen hat. Diefem Gefühle schließe ich mich aus vollstem, tiefstem Herzen an und zögere nicht, auch meinerseits an der Bahre des Verbliebenen den Kranz der innigsten Theilnahme niederzulegen, welchen er durch seine ritterliche Tapferkeit in den Augen eines jeden anständigen Mannes voll verdient und erlangen hat.

Allerdings erachte ich diese Art und Weise der Trauer für mit den üblichen Gepflogenheiten einigermaßen im Widerspruche stehend. Ich brauche wohl nur auf jene vor einigen Jahren vorgefallenen zwei tragischen Duelle hinzuweisen, bei denen die Väter nicht nur nicht befreit waren, ihren eigenen Schmerz in die Waagschale der richterlichen Entscheidung zu werfen, sondern wo im Gegentheil der eine als Justizminister des Königreiches Ungarn selber Sr. Majestät einen Vorschlag auf Begnadigung des Mannes unterbreitete, der ihm seinen Sohn getödtet hatte; und im anderen Falle ging einer der hervorragenden Magnaten des Reiches persönlich an die Stufen des Thrones mit der Bitte, daß Denjenigen keine Strafe treffen möge, welcher seinem unglücklichen Sohne im Zweikampf gegenüber gestanden hat. Gleichwohl habe ich keinen Einwand dagegen erhoben, denn einmal setze ich voraus, daß es nicht beabsichtigt war, hiedurch die Lage des Angeklagten zu verschlimmern, und andererseits weiß ich wohl, daß ich vor unparteiischen und weisen Richtern stehe, die wissen, daß der Schmerz des letzten, geringsten Bürgers ebenso tief und groß ist, als jene des hochstehenden Magnaten, wenn Beide ihr Kind verloren haben, wenn auch der Erstere nicht immer in der Lage ist, seinem Schmerze vor Gericht so erschütternden, so ergreifenden Ausdruck zu geben, wie dies der Vater des verstorbenen Grafen durch den Mund meines geehrten Kollegen gethan hat.

Ich appellire sonach nicht an das Erbarmen des hohen Gerichtshofes, sondern ich bitte um Gerechtigkeit. Das Erstere wäre nicht männlich, das Letztere ist vollberechtigt. Wenn sich jedes einzelne Mitglied dieses hohen Gerichtshofes selber die Frage stellt, wie es geurtheilt haben würde, wenn es nicht über Dr. Julius Rosenberg, sondern über den verbliebenen Grafen seinen Spruch zu fällen hätte, wenn jeder Einzelne der Herren Richter weder Rang, noch Titel als erschwerende oder mildernde Umstände in die Waagschale wirft, wie ich das getrost voraussetze, dann wird der hohe Gerichtshof nicht nur in diesem konkreten Falle gerecht sein, sondern er wird auch dem erhabenen Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetze neuerliche Sanction verleihen haben.

Ein solches Urtheil erwarte ich von jenem königlichen Gerichtshofe, welcher in dem polyglottesten Gebiete dieses Königreiches Rechtprechend, schon vielmals befunden hat, daß nicht Rang, nicht Stellung, nicht Nationalität, nicht Konfession jemals im Stande waren, seine Unparteilichkeit zu erschüttern. Ich sehe dem Urtheile des königlichen Gerichtshofes mit Beruhigung entgegen, denn ich weiß, daß dies auch jetzt nicht der Fall sein wird.

Beim Schluß der Rede erklang wieder für einen Moment allgemeines Gehen!

Präsident: Der Verteidiger hat in seiner Rede eines Thatumstandes erwähnt, der vom Angeklagten nicht erwähnt, auf welchen die Untersuchung nicht ausgedehnt worden: es sei nämlich dem Duell eine gewisse Trauung vorausgegangen. Ich frage nun: war dies eben nur ein bedeutungsloses Wort, oder wünscht die Verteidigung, daß die Verhandlung vertagt und die Untersuchung auch hierauf ausgedehnt werde?

Friedmann: Es wäre leichtfertig von mir, wollte ich vor Gericht jemals etwas behaupten, was ich nicht beweisen kann. Diese Trauung war allbekannt, hat in allen Zeitungen gestanden, auch der Gerichtshof kann sich der Kenntnisaahme einer solchen allbekannten Thatfache nicht verschließen. Ich habe zwar die Mittel in der Hand, diese Trauung dokumentarisch zu erweisen; indes ich lege diese Dokumente nicht vor, denn die Sache ist, wie gesagt, allbekannt. Aus

demselben Grunde verlange ich auch nicht die Erneuerung der Untersuchung.

Um 1 Uhr nimmt Görffy zu einer längeren Replik das Wort, welche in Form und Inhalt ziemlich heftig geübt. Die Heirath wird entschieden geleugnet. Auch Görffy habe Dokumente, welche beweisen, daß nichts, was eine Ehe genannt werden könnte, vorgekommen. Redner macht Rosenberg Vorwürfe, er habe unzählige Verleumdungen gegen den Grafen ausgestreut. Redner sprach so erregt, daß Rosenberg vom Fleck weg dazwischenreden wollte und nur die taktvolle Ermahnung des Präsidenten hielt eine peinliche Debatte hintan. (Glen-Rufe.)

Friedmann duplizirte dann in gleichfalls längerer Rede, welche jede einzelne Behauptung, jeden Vorwurf der Replik entkräftet.

Nach Friedmann spricht Dr. Julius Rosenberg: Ich will nicht die schwerempfindende Last meiner Verantwortlichkeit erleichtern, oder dieselbe von mir abwälzen, indem ich den hohen Gerichtshof bitte, berücksichtigen zu wollen, daß nicht Luft am Zweikampfe, nicht leichtfertige Denkwiese, nicht Unbedacht, sondern ein unüberstehlicher moralischer Zwang mir die Pistole in die Hand gedrückt hat. Ich habe das Opfer dieses unglücklichen Duells vor unserer ersten verhängnisvollen Begegnung nicht gefragt, niemals gesehen, unsere weit auseinander gehenden Wege trafen an einem Punkte zusammen, von dem aus ein weiteres Nebeneinandergehen in Ehren für uns unmöglich war. Nicht allein ein auf's äußerste verletztes Gefühl, sondern die Ehrbegriffe der Gesellschaft, welche kein Mädel, noch Unterhandeln dulden, forderten, daß wir einander mit bewaffneter Hand gegenüberstehen. Es geschah, und das Geschick hat im ehelichen Kampfe zwischen uns entschieden. Schmerzlich und niederdrückend ist das Bewußtsein dieses verhängnisvollen Ausganges, allein zu meiner seelischen Beruhigung dient mir, daß mit diesem Gefühle mein Gewissen nichts zu thun hat und ich sehr ruhig dem strafenden Urtheile des hohen Gerichtshofes entgegen. (Laute Gienrufe.)

Temesvár, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Gerichtshof verkündete um halb 3 Uhr Nachmittags das Urtheil, demgemäß der Angeklagte Dr. Julius Rosenberg auf Grund der Alinea 3 des §. 298 des St.-G.-B. schuldig gesprochen und zu zweijährigem Staatsgefängnisse verurtheilt wurde.

Temesvár, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach Verlesung der Motive zu dem Urtheile des königlichen Gerichtshofes, welche in einer einfachen Wiederholung des bekannten Sachverhaltes bestehen, meldeten sowohl Staatsanwalt Bede, wie Angeklagter Rosenberg die Appellation an, worauf die Verhandlung um 3 Uhr geschlossen wurde. Das Publikum, welches den Saal und die Galerien bis auf's letzte Plätzchen besetzt hielt, verhielt sich bei Verkündigung des Urtheiles musterhaft. Von den interessirten Familien war Niemand anwesend. Der Angeklagte, der Verteidiger und die Zeugen begeben sich heute Abends nach Budapest zurück.

Zu Geschwornen in Preßangelegenheiten für das erste Quartal 1. J. wurden ausgelost: Dr. Ignaz Glück, Karl Friedl, Joseph Haszmann jun., Dr. Ladislav Varga, Wilhelm Milajin, Dr. Daniel Wagner jun., Dr. Alexander Groß, Karl Spuller, Ludwig Giczen, Joseph Bucher, Johann Gundel, Georg Tömör, Ludwig Pentaller, Ladislav Jandy, Dr. Stephan Suhajda, Dr. Adolf Bajda, Stephan Görög, Karl Dirich, Mich. Kugler, Emanuel Rami, Ladislav Gubic, Dr. Béla Barady, Alexander Vengyel, Dr. Rudolf Pollak, Dr. Béla Bernáth, Alexius Beranek, Anton Edel, Joseph Ledner, Karl Garados, Rudolf Föllinger, Eduard Blafek, Stephan Frum, Johann Csereghy, Dr. Géza Antal, Gustav Eisdorfer. (Unter den Ausgelosten befindet sich auch Eduard Alter, der bekanntlich vor Kurzem gestorben ist.)

Öffener Sprechsaal. *)

Allgemeine Klagen.

Sehr häufig hört man Leute klagen: „es ist mir nicht gut“, ich habe keinen Appetit, was soll ich machen? Man nehme einige Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen und die Störung in den Verdauungsorganen wird sofort gehoben sein. Erhältlich á Schachtel 70 Kr. in den Apotheken.

Hönig Jolán, Komárom, Gross Salamon, Alba, jegyesek.

Erklärung.

In Folge der in mehreren hiesigen Zeitungen enthaltenen Notiz „Defraudation“ erkläre ich hiemit, daß dieselbe auf Unwahrheit beruht, indem die zwischen mir und meinem Kompanion Herrn Max Löwinger obshwebende Meinungsverschiedenheit auf einem Irrthum beruht und erkläre ich Herrn Max Löwinger als makellos und vollkommen ehrenhaft. Moriz Redlich.

Balkleider werden im eigenen Atelier der Keller & Zsitvay, Budapest, Servitengebäude, nach neuester Mode prompt zu mäßigen Preisen verfertigt. Obendort sind elegante Sortier de bal und sonstige vorrätliche Damenmode-Artikel zu billigsten Ausnahmepreisen zu haben. 2485

Sechzigste hohe Auszeichnung

des Erfinders und Fabrikanten Herrn Johann Hoff in Berlin (Neue Wilhelmstraße 1), Wien (Bräunerstraße 8) und Budapest (Erödlergasse 7), Erzeuger der Malzextrakt-Heißfabrikate, System Johann Hoff, ist von der National-Akademie für Ackerbau, Kunstfleiß und Handel zu Paris am 5. Januar als akademisches Mitglied aufgenommen worden. Das Diplom ist von den Herrn D. Brenoir, Graf von Mignerol in Mignerol unterzeichnet. Wir brachten jüngst eine Zusammenstellung der 59 Auszeichnungen dieses Hoflieferanten der meisten Fürsten Europa's, und erwähnten, daß die neunundfünfzigste, die der hygienischen Weltausstellung zu London, welche ihm für die sanitätlich wirkende Kraft seines Malzextrakt-Gesundheitsbieres, das sich so intensiv heilwirkend gezeigt hat, zuerkannt worden ist. Nach der ärztlichen Statistik, die jüngsthin angegeben worden, wurde es mit gutem Heilerfolg angewendet bei Husten, Bronchial-Rheumatismus, Verschleimung, Lungenischwindbrucht, Asthma, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Blutarmuth, Entkräftung und Verdauungsmangel, und verschiedenen anderen zusammenhängenden Leiden, worauf viele Hunderttausende von Dankschreiben aus dem Publikum aller Länder eingegangen sind. Gründungsjahr 1847. Verkaufsstellen sind in Westeuropa 12,800, in Osteuropa 9900, in Amerika 4300, zusammen 27,000, in 2000 Zeitungen, gedruckt in allen Sprachen.

Dank- und Anerkennungs schreiben aus dem Monat Januar 1884:

Sin so frei, abermals eine kleine Bestellung von Ihrem vorzüglichen Malzextrakt zu machen, da es mir sehr heilbringend ist, und zwar 13 Flaschen Malzbier und 1 Kilo Chokolade Nr. 1. Billány, 11. Januar 1884.

Josefine Schuster.

Ich bitte mir 6 Flaschen Malzbier und 3 Pfund Chokolade 1. Sorte zu senden. Ich leide an intermittirender Melancholie.

Ich habe von der Chokolade gegen 40 Pfund genossen, weil sie mich nährt. Als ich 1881 persönlich in Ihrer Wiener Niederlage war, belobte ich schon damals Ihre Präparate. Nun jetzt, 5. Januar 1884, hat mir mein behandelnder berühmter Arzt, Herr Hofrath Prof. Dr. Leidersdorf, Ihr Malzbier empfohlen. Sasó (Ungarn), am 11. Januar 1884.

Dr. Leopold Rügler, Honor.-Physikus des Bazaraner Komitats und Bezirks-Arzt.

Euer Wohlgeborener!

Bitte um Zusendung Ihres vorzüglichen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Bieres. Ober-Stanestie, am 1. Januar 1884. Joan Ritter v. Bejan.

Telegramme.

Die österreichische Staatsprachenfrage.

Wien, 22. Januar. Da die Erledigung der auf der heutigen Tagesordnung stehenden ersten Lesungen im Abgeordnetenhaus längere Zeit in Anspruch nahm, verfügte der Präsident, Dr. Smolka, daß die Sprachengesetz-Debatte erst in der nächsten Sitzung (am Donnerstag) beginnen soll.

Wien, 22. Januar. Zum Worte für die Debatte über den Antrag Wurmbrand sind gemeldet, und zwar contra: Hohenwart, Rieger, Grocholski, Gödel, Gregr, Hausner, Starzenski, Trojan, Hevera, Zommer, Mattusch, Adamek, Samec, Nabherny; pro: Terlago, Vienbacher, Tomaszek, Plener, Wurmbrand, Foregger, Menger, Coronini, Heilsberg, Wilbauer, Rechbauer, Wagg, Beer, Kusf.

Prag, 22. Januar. „Narodni Listy“ melden: Auf der Rechten herrscht die Ueberzeugung, daß sie auch bei dem Antrage Wurmbrand die Majorität haben werde, sie darum keinen Vermittlungsantrag überreichen, sondern bei dem Uebergang zur Tagesordnung verharren werde. Die Minister seien mit der Rechten, man hofft auch auf die Stimmen der Italiener, welche entschieden dürften. „Narodni Listy“ befürchten jedoch üble Folgen aus der Sprachendebatte für die Deutsch-Merikalen bei den künftigen Wahlen; wenn es auch dem Fürsten Liechtenstein gelingt, sein Föhulein zusammenzuhalten und die Rechte die Festigkeit des eisernen Ringes bewahrt, so werde schon die Debatte allein eine mächtige Agitation im deutschen Volke hervorrufen, welche die Stellung der Deutsch-Merikalen vor den Wählern wesentlich beeinflussen muß.

Österreichischer Reichsrath.

Wien, 22. Januar. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann um halb 12 Uhr. Der Ministerpräsident übermittelte einen Gesetzentwurf über die Drau-Regulirung in Kärnten, zu deren Kosten (2.5 Millionen) der Staat 1.5 Millionen beiträgt. Der Finanzminister übermittelte einen Gesetzentwurf über teilweise Aenderung der Branneweinsteuern. Mehrere Petitionen werden angemeldet. Finanzminister Dunajewski beantwortet die Interpellation Tausch's betreffs der Ausgleichungen im Reklamationsverfahren über die Grundsteuerbemessungen. Der Justizminister beantwortet die Interpellation betreffs der Zusammenstellung der Geschwornenliste in Leiba, sowie die Interpellation Rechbauer's betreffs der Maßregelung des Bezirksgerichts-Adjunkten Kottschedel. Die Disziplinar-Untersuchung ergab keinen strafbaren Thatbestand; dennoch forderte der Minister diesen Beamten auf, in Anbetracht der überwiegend slavischen Bevölkerung des Bezirkes Marcin, die Obmannsstelle der dortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins niederzulegen. Der Minister hätte das Recht gehabt, den Beamten zu verweisen; er handelte jedoch rücksichtsvoll und werde eventuell wieder so vorgehen. Chlumetzky interpellirt betreffs der geplanten Decentralisation des Staatseisenbahn-Betriebes. Die Interpellation enthält folgende Fragen: 1. Sält es die k. k. Regierung für zulässig, daß die

Organisirung des Dienstes für neue Staatsbahnen...

2. Hat die k. k. Regierung oder ein Mitglied derselben...

3. Ist es insbesondere richtig, daß sich die k. k. Regierung...

Es folgt die Verhandlung des Antrags Stauders über...

Zur Vertagung des kroatischen Landtages.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach Agrar...

Agram, 22. Januar. (N. P.) Heute Vormittags fand...

Die Lage im Sudan.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach Londoner...

Kairo, 22. Januar. Der Ghidive erhielt ein Telegramm...

Das französisch-chinesische Zerwürfniß.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Pariser...

Paris, 22. Januar. Auf die schriftliche Anfrage des...

Wien, 22. Januar. Erzherzogin Maria Theresia ist...

Wien, 22. Januar. (N. P.) Ministerpräsident Tisza...

Rom, 22. Januar. (Kammerung.) Bernini interpellirt...

Spalato. Der Minister behält es sich vor, den Zeitpunkt...

Paris, 22. Januar. "Agence Havas" meldet aus Madrid...

Paris, 22. Januar. Die Kammer verwarf mit 270 gegen...

Paris, 22. Januar. Das gestrige Botum der Kammer...

London, 22. Januar. Kurz nach der letzten Dienstag...

London, 22. Januar. Carl Großenor, der älteste Sohn...

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Wechselstube...

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Richte Streikowitsch...

Lemberg, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem "Diennik"...

London, 22. Januar. Robert Kertle und Kompanie...

Berlin, 22. Januar. (Schluß.) Papierrente 67.20, 5proz...

Frankfurt, 22. Januar. (Schlußkurse.) 4proz. Papierrente...

bank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —. Fest-Nachbörse...

Frankfurt, 22. Januar. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien...

Paris, 22. Januar. (Schluß.) 5proz. Rente 77.17, 4 1/2...

London, 22. Januar. Consols 101.10.

Berlin, 22. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen...

Paris, 22. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden...

Breslau, 22. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen 19.80, Roggen...

Hamburg, 21. Januar. Petroleum loco Km. 8.70, per Januar...

Bremen, 22. Januar. Petroleum schwach, M. 8.35.

Antwerpen, 22. Januar. Petroleum fest, 21 1/2.

Newyork, 21. Januar. Petroleum in Newyork 9 1/2, in Philadelphia...

Wiener Börse vom 22. Januar.

(Privat-Telegramm.) Die Börse verkehrte heute bei guter Tendenz...

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Dester. Kreditaktien...

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundentlastungs-Obligationen...

Auch die Abendbörse verkehrte in fester Haltung.

Um 5 Uhr notirten: Desterreichische Kredit 304.80, ungarische Kredit...

Nach Schluss der Abendbörse notirten: Desterreichische Kreditaktien...

Wasserstand vom 22. Januar.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Drau, Save, Maros, Körös, Vega) and water level measurements.

Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“...

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbringung einer Retourmarke beantwortet.

Pariserinnen,
junge Damen, die sich auch als Stubenmädchen placieren, 15-16 Jahre, empfiehlt gegen Reisevergütung Frau
Anna Gerson, Palatinagasse 15, Budapest.
9152

Reines unangefärbtes
**Zeitungs-
Matulatur-Papier**
ist um 13 fl. der Mztr. ab
Budapest zu haben. Näh. die
Exp.

Trafit u. Kollektur,
25 Jahre bestehend, innere
Stadt, auf dem lebhaftesten
Posten, Tageslohnung 100 fl.,
jährlicher Zins 300 fl., ist
kräftigsthalber zu verkaufen.
Näheres zu erfagen Gr. Kro-
nengasse 21, Th. 5 bei J. Hans.
9024

Wegen eingetretener Trauer
sind zwei elegante
Soirée-Toiletten
zu verkaufen. Näh. die Exp.
9155

Zu verkaufen
ein Gängel Transmis-
sion, Pumpe und Blech-Re-
servoir.

Ein Lehrer
für Arbeiter-Kinderschule auf's
Land wird gesucht. Näh. die
Exp. 9154

Zwei oder drei unmoblierte
Zimmer
mit Vorzimmer oder Küche
in der Nähe der Karlskaserne
werden für Februar gesucht.
Anträge unter „Miethe 500“
an die Exp. erbeten. 9162

Komptoirist,
der deutsch und ungarischen
Sprache vollkommen mächtig,
wird acceptirt. Offerte sub
„M. P.“ an die Exp. 9159

**Alle Gattungen
Herrenkleider**
und Livreen, übertragen,
in sehr gutem Zustande
werden billigst verkauft.
Christophplatz 2, 1 Stock.

Landwirthschaft
mit Haus und Garten, Regal-
recht, 104 Joch Ackerfeld,
Wiesen, Wald, Weingarten und
Weide zu verkaufen. Dieselbe
ist eine halbe Stunde zur
Bahnhstation Putnok in Sajó-
Nemeti, Gyömröer Komitat.
Näheres bei

**Brüder Kun, Osen,
Atillagasse Nr. 75,**
auch bei

**Gustav Pák,
Waisengasse.** 9172

Herrichter
für Schuh-Obertheile werden
außer dem Hause beschäftigt
von der Schuhfabrik der Sigm.
Breschneider & Sohn, Karls-
ring Nr. 19. 9171

Tenoristenstelle.
An der bischöflichen Domkirche
zu Fünfkirchen ist die Stelle
eines Tenoristen (1. Tenor)
zu besetzen. Bewerber um diese
Stelle müssen nebst tüchtiger
Schulung im Gesänge auch im
Spiele eines Streichinstruments
oder der Orgel bewandert
sein und haben ihre Befähig-
ung durch schriftliche Zeug-
nisse, sowie durch persönliche
Probe nachzuweisen. Mit die-
ser Stelle ist ein Jahres-
gehalt von 550 Gulden
ö. W. und sechs Klaster
Brennholz verbunden.
Schriftliche Anmeldungen
sind mit Beischluss der Zeug-
nisse, des Tauf- und eventuell
des Trauungsscheines bis
längstens 1. März l. J.
an den Gefertigten einzuliefern.
Es wird noch bemerkt, daß
**dem Gewählten die Tour-
und Retour-Reiseflohen**
vergütet werden. Fünfkirchen,
am 19. Januar 1884. **Carl
Wagner,** Domkapelmee-
sters-Stellvertreter. 9158

**Goldwaaren- und
Uhren-Lager,
Rotter & Comp.,**
25 Jahre bestehend,
Budapest, Waisengasse
vis-à-vis dem Christophplatz.
Wir verpflichten uns
für bei uns gekaufte
Gegenstände, wenn
sie nicht gefallen oder
dem Werth nicht ent-
sprechen, das Geld
zurück zu erstatten.

Goldwaaren:
Goldbring. für Dam. fl. 3.
Maff. Gold-Ehering fl. 6.
Gold. Diamant-Ring fl. 10.
Diam.-Ohrring, Gold fl. 18.
6 Paar Silber-Des-
sert-Etzeug . . . fl. 9.
12 Paar Silber-Des-
sert-Etzeug . . . fl. 17.
6 Paar Silber groß.
Etzeug . . . fl. 16.
12 Paar Silber groß.
Etzeug . . . fl. 30.
Das Silber-Etzeug ist vom
k. Münzamt punziert und wird
in seinem Etui verpackt.

Uhren:
Silber Uhrend mit
Kristallglas . . . fl. 9.
Silb. Unter Kristallgl. fl. 12.
Silb. Unter Doppelim. fl. 15.
Silb. Rem. Kristallgl. fl. 14.
Silb. Rem. Doppelim. fl. 15.
Silb. Rem. Doppel-
mantel, Unter . . . fl. 20.
Gold. Dam. Kristallgl. fl. 18.
Gold. Dam. Doppelim. fl. 25.
Gold. Dam. Remont. fl. 30.
Gold. Dam. Remont.
Doppelmantel . . . fl. 35.
Gold. Herren-Remont.
Doppelmantel . . . fl. 50.
Nicht Gefälliges wird retour-
genommen. Garantie 3 Jahre.
Pendeluhr von 14-80 fl.
Kupferne Preisreduktion
gratis. 7226

Ein Meierhof
in Pest ist aus freier Hand
sammt Requiriten zu ver-
kaufen. Näh. die Exp. 8894

Tüchtige Leute
werden als Agenten zum Ver-
kaufe eines sehr gefuchten
Hausstandsartikels gegen 10
und hohe Provision dauernd
angestellt. Näh. Singer, Uel-
löferstraße Nr. 5. 9005

Ein kautionsfähiger, vollkom-
men qualifizierter Herr wünscht
die

Administration
von Budapest **Häusern** ge-
gen äußerst bescheidene Be-
dingungen zu übernehmen.
Offerte sind unter „Admini-
strator“ an die Exp. zu rich-
ten. 9057

Vorzügliche goldene u. silberne
**Schweizer
Taschenuhren**
für Herren und Damen ver-
kauft billigst per Kasse, even-
tuell auf Raten **M. Altmann,**
Kommissionsgeschäft, Budapest,
5. Bezirk, Josephplatz Nr. 4,
3. Stock. 9142

**Schöne
Gassenwohnung,**
Edle Christophplatz u. Wais-
nengasse, entweder jährlich oder
nur für ein Viertel vom 1.
Februar an zu vermieten.
Näh. beim Hausmeister Chri-
stophplatz Nr. 2. 9079

**Goldwaaren- und
Uhren-Lager,
Rotter & Comp.,**
25 Jahre bestehend,
Budapest, Waisengasse
vis-à-vis dem Christophplatz.
Wir verpflichten uns
für bei uns gekaufte
Gegenstände, wenn
sie nicht gefallen oder
dem Werth nicht ent-
sprechen, das Geld
zurück zu erstatten.

Goldwaaren:
Goldbring. für Dam. fl. 3.
Maff. Gold-Ehering fl. 6.
Gold. Diamant-Ring fl. 10.
Diam.-Ohrring, Gold fl. 18.
6 Paar Silber-Des-
sert-Etzeug . . . fl. 9.
12 Paar Silber-Des-
sert-Etzeug . . . fl. 17.
6 Paar Silber groß.
Etzeug . . . fl. 16.
12 Paar Silber groß.
Etzeug . . . fl. 30.
Das Silber-Etzeug ist vom
k. Münzamt punziert und wird
in seinem Etui verpackt.

Uhren:
Silber Uhrend mit
Kristallglas . . . fl. 9.
Silb. Unter Kristallgl. fl. 12.
Silb. Unter Doppelim. fl. 15.
Silb. Rem. Kristallgl. fl. 14.
Silb. Rem. Doppelim. fl. 15.
Silb. Rem. Doppel-
mantel, Unter . . . fl. 20.
Gold. Dam. Kristallgl. fl. 18.
Gold. Dam. Doppelim. fl. 25.
Gold. Dam. Remont. fl. 30.
Gold. Dam. Remont.
Doppelmantel . . . fl. 35.
Gold. Herren-Remont.
Doppelmantel . . . fl. 50.
Nicht Gefälliges wird retour-
genommen. Garantie 3 Jahre.
Pendeluhr von 14-80 fl.
Kupferne Preisreduktion
gratis. 7226

**Ein Reh, lebend,
zahmes Thier, ist zu ver-
kaufen.** Näh. in der Exp.
9168

Stall
für 8 Pferde mit großem Hof-
raum in 6. Bezirk wird zu
pachten gesucht. Anträge er-
bittet man sub „Miethe“ an
die Exp. 9144

25.
Ein Wiedersehen für heute
erbitet Dein Dich 1000mal
Küssender. 9194

Gesucht
eine Wohnung, bestehend
aus 2-3 Zimmern, pro
Februar. Näh. die Exp.
9193

Kerepeterstraße 12.
sind aus dem k. Verzapante
ausgelösten Gold, Silber,
Zuwelen u. gut ausprobrirte
Schweizer Taschen-Uhren mit
3jähriger Garantie zu haben.
Silb. Kind-Uhr 8, 9, 10 fl.
Silb. Ant., Kristallgl. 11 fl.
bis 14 fl. Silb. Ant., Dop-
pelm. 14 fl. 14, 16 bis 18 fl.
Silb. Pat., Doppelim. 12 fl.
bis 14 fl. Silb. Rem., Dop-
pelm. 17, 20 bis 22 fl.
Silb. Rem., Kristallgl. 14 fl.
bis 16 fl. 14kar. Gold-Da-
menring von fl. 2.50 aufw.
14kar. Gold-Diamantring von
fl. 8.50 aufw. 14kar. Gold-
Ehering, maff. von fl. 4.50
aufw. 14kar. Gold-Ehering,
hochl. von 3-4 fl. 14kar.
Gold-Diamantvorgehänge fl. 15.
6 Paar 13löthige Silber-
Dessert-Messer und Gabeln
8, 9, 10 fl. 6 Paar 13löth.
große Silber-Messer u. Gabeln
fl. 14-16

Provingaufträge prompt.
Preisreduktion gratis.
Ellinger Albert,
Kerepeterstraße Nr. 12

Ein Französin,
gut musikalisch, tüchtig in
Handarbeiten (wohnt im
Institut); eine Französin,
perfekt im Engl., Zeichnen,
Malen und in Handarbeiten
(wohnt im Institut) und
eine erfahrene Erzieherin
(Ungarin), tüchtig im Deutsch,
Franz. und in der Musik,
wünschen sofort Stellung unter
bescheidenen Ansprüchen durch
Dorothea Gröffe, nord. gepr.
Lehrerin, Budapest, Radial-
straße Nr. 64, 2. St. 9178

Ein junge Frau
wünscht als größeres Pro-
binz-Hotel gesucht u. kann
sofort aufgenommen werden.
Korrepetitor,
welcher auch in Violin Un-
terricht erteilen kann, findet
Aufnahme. Auch sind daselbst
mehrere kommerzielle,
fort- und landwirthschaft-
liche Stellen u., zu ertei-
gen. Näh. durch die Admi-
nistration des „Budapester
Antündigungsblatt“, V.
Promenadegasse 9, woselbst
Auskünfte gratis erteilt wer-
den. Vermittler ausgeschlossen.
9189

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein Haus
im 7. Bez., in der Nähe der
Kerepeterstraße, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Grund-
fläche ist 290 □ Klafter. Das
Gebäude ist ebenerdig mit be-
wohnbaren Kellerräumen, trägt
1800 fl. Zins rein, mit Ab-
zug der Steuer, welches ein-
8% Verzinsung des Kapitals
gleichkommt. Näh. Auskunft
7. Bez., Valerogasse 10, Th. 1.
9175

Ein schönes
Milchgeschäft
in sehr belebter Gegend, in
bestem Betriebe, vollkommen
eingerichtet, mit billigem Zins,
ist wegen Krankheit der Be-
sitzerin zu mäßigem Preis
gegen Baarzahlung sogleich
zu verkaufen. Näh. in der Exp.
9185

Ein sehr großer,
schwarzer Eber
(eng. halb), zweijährig, und
ein zweijähriger Eber stehen
beim Baron Dewitz in Göb-
zum Verkauf. 9186

Gekauft wird
um je 35 fl. Meyer's Kon-
versations-Lexikon, komplette
neueste, 3. Auflage oder
Brehm's Thierleben, neueste
kolorirte Ausgabe. Die Exem-
plare müssen gebunden und
tadellos erhalten sein. Anträge
unter „B. L. N. 32“ an die
Exp. 9191

**Ein hochfeine
Bordeaux-Sammt-
Garnitur, ein Sä-
len-Schlafzimmer**
und noch mehrere Ein-
richtungsstücke, 1 Salon-
tepid,
**Alles noch neu,
zu verkaufen. Damjanich-
gasse 51, beim Hausmei-
ster zu erfagen.** 9182

Ein in der
Flaschenweinbranche
bewandertes Mann, der schon
ein Geschäft selbstständig ge-
leitet hat, sucht in diesem Fache
Beschäftigung. Näh. die Exp.
9180

Lohndiener
wird für ein größeres Pro-
binz-Hotel gesucht u. kann
sofort aufgenommen werden.
Korrepetitor,
welcher auch in Violin Un-
terricht erteilen kann, findet
Aufnahme. Auch sind daselbst
mehrere kommerzielle,
fort- und landwirthschaft-
liche Stellen u., zu ertei-
gen. Näh. durch die Admi-
nistration des „Budapester
Antündigungsblatt“, V.
Promenadegasse 9, woselbst
Auskünfte gratis erteilt wer-
den. Vermittler ausgeschlossen.
9189

Ein gute Kollektur
sammt Tabaktrafil, auf der
lebhaftesten Straße Budapest's,
ist frankheitshalber sofort zu
übergeben. Näh. in der Exp.
zu erfagen. 9176

Ein Gut
erster Klasse, 1000 Joch, mit
einem ein Stock hohen Kastell
und Park, im Balcer Komit-
ate, ist zu verkaufen. Zu er-
fragen bei Larnoczy Gustav,
Maschinen-Niederlage, Kom-
ptoir: Waisnerboulevard 49.
9192

Ein gute Kollektur
sammt Tabaktrafil, auf der
lebhaftesten Straße Budapest's,
ist frankheitshalber sofort zu
übergeben. Näh. in der Exp.
zu erfagen. 9176

Ein gute Kollektur
sammt Tabaktrafil, auf der
lebhaftesten Straße Budapest's,
ist frankheitshalber sofort zu
übergeben. Näh. in der Exp.
zu erfagen. 9176

Ein gute Kollektur
sammt Tabaktrafil, auf der
lebhaftesten Straße Budapest's,
ist frankheitshalber sofort zu
übergeben. Näh. in der Exp.
zu erfagen. 9176

Ein
Kasern-Gehilfe,
der tüchtig in seinem Fache,
wird bei Rijs Libor aufge-
nommen. 9188

Kaufmann,
Schweizer, in Buchhaltung
tüchtig, perfekter Korrespondent
für Deutsch und Französisch,
theilweise Englisch und Ital.,
im Rechnungswesen bewandert,
wünscht Engagement. Adresse
in der Exp. 9170

Geschäftskauf.
Eine größere Spezerei- oder
Kolonialwaarenhand-
lung in Budapest wird ge-
gen Baarzahlung zu kaufen
gesucht. Nichtanonyme Zuschrif-
ten beliebe man unter „B. 36“
Hauptpost restante gegen Zu-
seratenschein zu richten. Es
wird volle Diskretion zuge-
sichert. 9146

Ein Speisezimmer-
Einrichtung
ist billig zu verkaufen. Näh.
in der Exp. 9183

Kolporteur
mit fixem Gehalt werden auf-
genommen. Geumann J. W.,
Gärtnergasse 16. 9184

Ein Wohnung,
bestehend aus einem Zimmer
und Küche, wird im 7. oder
8. Bezirk gesucht. Näh. in
der Exp. 9187

Ein Praktikant
mit guter Schulvorbildung und
2 Lehrlinge werden sofort ge-
gen Bezahlung aufgenommen
bei Greesák és Komjádi,
vácszi-körút 2. 9169

Verkäuferin,
routinirt im Modistenfach,
wird engagirt. Erforderlich
angenehmes Exterieur, Chic,
ungarische und deutsche Sunda.
**Tüchtige Modiste-Arbei-
terin** gleichfalls gesucht. Näh.
in der Exp. 9180

Ein Zinshaus
wird in Pacht zu nehmen ge-
ucht. Näh. die Exp. 9174

Im Leopoldfeld
auf dem Apáthy'schen Grunde
besitzliche Holzbuße ist zu
verkaufen. Näh. bei Brüder
Kun, 1. Bezirk, Atillagasse
Nr. 75. 9173

Ein Kommiss
von was immer für einer
Branche wird sofort aufgenom-
men; die von der Papier-
branche haben den Vorzug,
bei Steiner Vilmos és Mór,
Papierhandlung, Waisner-
boulevard 22. Zu erfagen
1/9 Uhr Früh, Mittags von
1/2 bis 1/2 Uhr. 9045

Fekete
wird erucht, morgen, Mitt-
woch, halb 2 Uhr, beim Neu-
gebäude, Pavillon I, vorüber
zu gehen. 9177



Zu einer bestehenden
**Champignon-
Kultur**
wird ein
Kompagnon
gesucht. Verdient im Verhält-
nis zum Kapital
5-20 fl. täglich.
Briefe unter
„Carl Blanche“
an die Exp. 2505

Diese Amerikanische
Universal-Maschine
hat sich seit kur-
zer Zeit einen
riesigen Absatz er-
zungen und sollte
in keinem Haus-
halte fehlen!!!
1. Schneidet Pa-
pier und Glas
besser wie Dia-
mant, sogar in
Figuren.
2. Schleift Messer
und Scheeren,
12 Stück in 5
Minuten.
3. Ist einstimmig-
er, Papiermes-
ser u. Hammer.
4. Ist ein Kort-
zieher, Schrau-
benzieher und
Glasbrecher.
5. Das beste In-
strument zum
Reinigen von
Reifen und
Schuhen.
Preis per Stück jetzt nur 4 fl. ö.
W. und wird bei vorheriger Ein-
sendung des Betrages per Post über-
allhin versendet. Wiedervertäufener
per Dkb. 25% Rabatt. Zu beziehen
nur durch das alleinige Hauptdepo-
sitär: **J. Pich, Wien, IX.,
Marschallplatz Nr. 14.** Diese
Maschine ist eine Zierde für jeden
Tisch und für jede Tafel, weil
selbe sehr schön goldbronziert ist.

Geheime Krankheiten
jeder Art, insbesondere **Mannschwäche hart-
näckige Hautkrankheiten u. Frauen-
krankheiten** u. heilt unter Garantie auch noch
so veraltete Formen,
Spezialist Dr. Pápai
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,
k. Komitats-Physikus. 15207
Ordnirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch
brieflich, **Budapest, Ujvilágutca** (Reneweltgasse)
33, vis-à-vis Café Terenzy, 1. Stock. Eingang an der
Stiege rechts.
English spoken On parle française

Die königlich
sächsische höhere Gewerbeschule
zu **CHEMNITZ**
eröffnet den **21. April 1884** in ihrer **mechanischen** und **hemischen** Abtheilung
einen neuen Lehrkurs. Die Aufnahme erfolgt entweder ohne Prüfung auf Grund des Zeug-
nisses über die erlangte wissenschaftliche Qualifikation für den **Einjährigen-Freiwilligen-Militär-
dienst** oder auf Grund einer Aufnahmeprüfung, durch welche der Aspirant nachweist, daß er
die zur Erlangung der gedachten Qualifikation erforderlichen Kenntnisse besitzt. Die Eröffnung
des neuen Lehrkurses der **Saubathteilung** der höheren Gewerbeschule erfolgt zu Michaelis.
Der unterzeichnete Direktor erteilt auf Erfordern nähere Auskunft. **Anmeldungen** werden
baldigst und spätestens bis zum **5. April** erbeten.
Chemnitz, am **11. Januar 1884.**
Regierungsrath Dr. WUNDER.

Die israelitische
Restauration
in **Bad Szilacs** ist für eine Reihe von Jahren
zu verpachten. Näheres bei Herrn **Dr. E. Hagen-
feld, Budapest, Mufseumstr. 9.** Der Eigen-
thümer des Bades, **G. A. Lenoir**, wird am 28.,
29. und 30. d. in Szilacs und am 31. Januar und
1. Februar in Budapest, Hotel Pamonia, zu sprechen sein.

!! Orangen !!
Orangen, süßeinste Messina,
25-40 Stück fl. 1.70.
Citronen, süßeinste Messina,
35-50 Stück fl. 1.70.
Mandarinen, feinste chinesische
Orangen, 40-50 Stück fl. 2.20.
Malaga-Zafel-Weiden, Ort-
ginal-Weide von 2 1/2 Dros-
kilo fl. 2.80.
Karfiol, echt italienischer Blumen-
kohl, Prima fl. 2.
Versendet in 5 Kilo-Körben
(durch See- und Post geschützt)
per Post gegen Nachnahme franko
Zoll, Fracht und Emballage
Anton Paparotti, Triest.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dreizehnter Jahrgang Nr. 23.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Mittwoch, den 23. Januar 1884.

Nemzeti színház.

Az attaché.

Vigjáték 4 felv. Irta Meilhac H. Scharpf báró Ujházi Bároné, neje Prachs gróf Náday Madelaine Helvey L. Estillac Gyenes De Moré Lucien Körösmey Frondville Hetényi Samsay Mihályi Racera Benedek Feigel Vizvári Charles Tóth A báró inasa Sebestyén

Örökké!

Vigjáték 1 felv. Irta Charles de Courey.

Gilbert de Marsonge Benedek Valgain Földényi Hector Sánta De Nizier-né Molnárné Kezdetre 7 órakor.

Holnap:

A nürnbergi mester-dalnokok.
Dalmü 3 felv. Szövegét és zenéjét szerzette Wagner Richard.

Népszínház.

Rip van Winkle.

Regényes operette 3 felv. 4 képből. Zenéjét szerzette Robert Planquette.

Derrick Solymosi Adrián, fia Szabó Rip van Winkle Vidor Lisbet (Pálmai Ilka) Alice Kassai Van der Bilt Ujvári Nick, fogadó Szelényi A. Katrína, huga Sik Gizell. Charlotte Mezei Richardson Komáromi Hudson Kápolnai 1-86 tisztt 2-ik) Munkácsi

Holnap:

Csokon szerzett völegény.
Eredeti énekes bohóság 3 felv. Irta Szigeti József. Zenéjét szerzette Serly Lajos.

Holnap:

Deutsches Theater.
Fünfte Vorstellung des Prestidigitateurs Professor **C. Perrmann.**
Anfang 7 Uhr.

Humoristische Bibliothek:

Witzige Werke von Kalich, in 5 Bdn., Summe 20, 10 Bde., illust. statt fl. 3.50 für fl. 1.20. — **Thyrolt** N., Aus dem Theaterleben, statt fl. 1.20 nur 40 fr. — **360 illust. Witze**, in 2 Bdn., nur 90 fr. — **Cervantes** Don Quixote, in 5 Bdn., statt fl. 4 für fl. 1.50. — **Siegfried** von Lindenburgs wunderbare Abenteuer, urkomisch, 40 fr. — **Der Sozialdemokrat**, illust. 40 fr. — **Meine Tante als Venus**, 3m Heftband, 2 Bde., humor. u. pit., statt fl. 2.40 für 80 fr. — **Seitene und schaurige Novellen** von Nicolai, statt fl. 2.40 für 60 fr. — **Studenten-Humor**, 40 fr. — **Erzählungen** seiner Schauspielerin, 3 Bde., statt fl. 3.60 für fl. 1. — **Sennora Pepita** und andere Humoresken 60 fr. — **Wien bei Tag u. Nacht** von Tieg, Bacano 2c., 2 Bde., statt fl. 3 für fl. 1.20 — **Blumauer's humor. Werke** in 3 Bdn., schöne Ausg., fl. 1.40. — **Diese ganze Sammlung, 27 Bände, statt Neupreis fl. 26.40, zusammengenummen für nur fl. 8.** — **geschildert** von einem Mouvé fl. 1.80. — **Die weiblichen Reize**, fl. 1.80. — **Justine und Juliette**, fl. 1.50. — **Liebesgötter** der alten Welt 2c., fl. 1.50. — **Amoretten** reizend schöne Bilder in Mappe, statt fl. 3.60 für nur fl. 1.80. — **Künstlerliebe** und **Weiberlaunen**, 70 fr. — **Männerliebe**. Drei Jahre aus dem Leben eines jungen Mannes, 60 fr. — **Mönch und Gräfin**, 2 Bde fl. 1.20. — **Liebesbriefe** historisch berühmter Personen, fl. 1.20. — **Eurettia Borgia**, Herzogin von Ferrara. Nach jetzigen Quellen bearbeitet fl. 2. — **Diese ganze interessante Sammlung zusammengenummen für fl. 10.** — **mit 100 pitanten Illustrationen** von Alie, in eleg. ausgestatteten originalen Einband, fl. 1.60. — **Bilder aus dem Sarem**, von Bacano, mit zahlreichem pit. Illustr. von Alie, fl. 1.60. Beide Bände zusammen nur fl. 2.90.

Frauenkniffe, Rathgeber in Ehegeheimnissen.

fl. 1.20. — **Justine und Juliette**, fl. 1.50. — **Liebesgötter** der alten Welt 2c., fl. 1.50. — **Amoretten** reizend schöne Bilder in Mappe, statt fl. 3.60 für nur fl. 1.80. — **Künstlerliebe** und **Weiberlaunen**, 70 fr. — **Männerliebe**. Drei Jahre aus dem Leben eines jungen Mannes, 60 fr. — **Mönch und Gräfin**, 2 Bde fl. 1.20. — **Liebesbriefe** historisch berühmter Personen, fl. 1.20. — **Eurettia Borgia**, Herzogin von Ferrara. Nach jetzigen Quellen bearbeitet fl. 2. — **Diese ganze interessante Sammlung zusammengenummen für fl. 10.** — **mit 100 pitanten Illustrationen** von Alie, in eleg. ausgestatteten originalen Einband, fl. 1.60. — **Bilder aus dem Sarem**, von Bacano, mit zahlreichem pit. Illustr. von Alie, fl. 1.60. Beide Bände zusammen nur fl. 2.90.

Bilderbuch für Hagestolze,

mit 100 pitanten Illustrationen von Alie, in eleg. ausgestatteten originalen Einband, fl. 1.60. — **Bilder aus dem Sarem**, von Bacano, mit zahlreichem pit. Illustr. von Alie, fl. 1.60. Beide Bände zusammen nur fl. 2.90.

Amor und Hymen.

Gehelmbuch für Verlobte und Neuer der Prostitution, 60 fr. — **Die Käthel** der Liebe und entstellte Geheimnisse, 60 fr. — **Venus und Adonis**, 60 fr. — **Der Mensch und sein Geschlecht**, 60 fr. — **Alle 5 Bde. nur fl. 2.50.**

Kulturgeschichte.

Neu, Allgemeine Kulturgeschichte von ihren Ursprüngen bis auf die Gegenwart. Mit zahlreichen Abbildungen, neue Ausgabe, 1881, statt fl. 6 für nur fl. 1.80.

Stenographie.

Lehrbuch der deutschen Stenographie nach Gabelberger, zum Selbstunterricht, jamm. Lesebuch in 2 Bdn., statt fl. 3.60 für nur fl. 1.40.

Petőfy

12 lyrische Gedichte in 2 starken Bänden broschirt. Deutsch von Dpik. Best. fl. 1.50.

Dumas A.

Monte - Christo. Große Ausg. in 6 Bdn., neu, für nur fl. 2.50.

Börne,

Werke. Große schöne Ausg., 12 Bände. eleg. geb. für fl. 7.50.

Knigge.

Umgang mit Menschen. Neueste Ausgabe, nur 60 fr.

Harmonielehre.

Harmonik, die Kunst des Tonfaches, aus den Grundelementen theor. entwickelt und praktisch dargestellt, 2. Aufl., statt fl. 6 fl. 1.70.

Der Hund und seine Jagd.

Von Brüder Müller. Mit 16 prachtvollen Original-Quarzellen in Quartformat. Prachtwerk für Jagd- und Hundefreunde. Statt fl. 18 für nur fl. 5. Ein Prachtwerk ersten Ranges zu spottbilligem Preise.

Universal-Lexikon

Neu, reichhaltiges, wichtiges Handbuch (888 S.), nur fl. 1.50, werth das Dreifache.

Tausend und eine Nacht.

Große Prachttausend und eine Nacht, neue Ausgabe in Prachtband geb., statt fl. 12 für nur fl. 4.50.

Fremdenliste.

Vom 22. Januar.

Marshall's Hotel zur Königin von England.

Graf P. Festetics, Gutsb., Debenburg. — Gräfin A. Festetics, Gutsb., Debenburg. — Graf G. Degenfeld, Gutsb., Debenburg. — Graf N. Esterházy, Gutsb., Preßburg. — Graf B. Waldeck, Gutsb., Wien. — Graf D. Frankenstein, Major, Briinn. — Stephan v. Blaskovich, Gutsb., Királyhegyes. — Frau v. Blaskovich jamm. Töchter, Gutsb., Királyhegyes. — M. Nikolajewitsch, Bürgermeister, Ruma. — J. Honig, Gutsb., Szemcs. — B. v. Svabics, Gutsb., Zala-Egerfeg. — H. Baumgarten, Ingenieur, Wien. — C. Sauer, Ingenieur, Wien. — W. Lauth, Direktor, Wien. — C. Wödl, Kaufmann, Wien. — J. Spitz, Kaufm., Wien. — M. Buzál, Kaufm., Wien. — H. Nader, Kaufmann, Wien. — Th. Bogdanowitsch, Kaufmann, Ruma. — L. Licht, Kaufmann, Lemberg. — A. Turner, Kaufm., Mitrowitz. — Th. Grubmann, Kaufm., Hamburg. — L. Lefkowitz, Kaufmann, Prag.

Kemi's Hotel National.

Baronin B. Malbiny, Gutsb., Debenburg. — C. Szirman, Reichstags-Abgeordneter, Erdöbénye. — E. Ferenczy, Gutsb., Szabolcs. — M. Tombács, Gutsb., Szegedin. — F. Elger, Privatier, Wien. — J. Bräuer, Privatier, Wien. — F. Mouru, Privatier, Fiume. — L. Papp, Privatier, C. Szántó. — E. Bladar, Gutsb., Galács. — R. Kovács, Gutsb., Zemplin. — E. Marhour, Kaufmann, Teplitz. — F. Baumann, Kaufmann, Warnsdorf. — R. Schlegler, Kaufm., Wien. — R. Schmidt, Kaufmann, Preßburg. — J. Npárh, Gutsb., M. Theresiopel. — J. Klein, Kaufm., Mohács.

Hotel zum Erzherzog Stephan.

A. Neumann, Kaufm., Kaposvár. — J. Fichl, Kaufm., Kaposvár. — L. Stein, Priv., Zombor. — R. Bick jamm. Gemahlin, Kaufm., Polgárdi. — F. Prager, Kaufm., Eszék. — M. Prager, Kaufm., Polgárdi. — K. Dinnböh, Defonom, Somlóvár. — R. Komler, Militärbeamter, Wien.

Holzwarth's Hotel Frohner.

S. Hirschler, Ingenieur, Eszék. — J. Philipsthal, Direktor, Berlin. — Dr. Reiz, Adv., Droschháza. — E. Reiz, Kaufm., Droschháza. — A. Reiz, Kaufm., Raab. — P. Holcny, Kaufm., Sz. Miklós. — L. Stein, Kaufm., Baja. — M. Klein, Kaufm., Prag. — M. Frankl, Kaufm., Prag. — E. Bod, Kaufm., Althof. — R. Blum, Kaufm., Wien. — A. Wildner, Kaufm., Wien. — J. Frank, Kaufm., Wien. — R. Gebauer, Kaufm., Wien. — R. Blum, Priv., Wien.

Hotel zum weißen Höffel.

R. Tichl, Gutsb., Ghön. — J. Lopinsky, Gutsb., Galizien. — M. Kozma, Techniker, Zemplin. — K. Fabian, Professor, Martos. — H. Ratz, Kaufm., Debenburg.

Hotel zur Stadt London.

Graf V. Toroskai, Gutsb., Ghienes. — Graf A. Monti, Priv., Florenz. — Graf B. Alimonda, Priv., Turin. — E. Bihlfarth, Kaufm., München. — L. Lechner, Kaufm., Wien. — E. Bonarder, Kaufm., Wien. — F. Taruh, Ingenieur, Wien. — J. Taruh, Ingenieur, Wien. — J. Weiß, Priv., Wüchau. — H. Sticker, Priv., Chemnitz. — M. Schönfeld, Kaufm., Kronstadt. — M. Steiner, Kaufm., Prag. — G. Fijcher, Kaufm., Szeged. — C. Hofmann, Kaufm., Birkid. — J. Schwarz, Kaufm., Nácskeve. — J. Wilroth, Kaufm., Temesvár. — Frl. v. Nothenberg, Schauspielerin, Wien. — Frl. v. Gotthardt, Schauspielerin, Wien. — J. Schumacher, Ingenieur, Wien.

Hotel de l'Europe.

Ch. B. Durham, Esquire, London. — G. Lann, Proprietär, London. — R. Klodjenski, Gutsb., Warchau. — C. van Beerling, Kaufm., Rotterdam. — A. Mussard, Kaufm., Wien. — B. J. Constantini, Proprietär, Salonichi. — R. Bámossy, Defonom, B. Sellye. — H. Eisler, Fabrik., Wien. — Hauptmann Erni, Stein. — G. Tóth, Gutsb., Somogy. — A. Gutmann, Berlin. — C. J. Junk, Ing., Wien. — B. Thomen, Priv., Briinn. — G. Farkas, Gutsb., Temesvár. — Th. Mauser, Priv., Wien.

Schmidt's Hotel Orient.

J. Borhy, Gutsb., Göngyös. — Frau A. Szedlaczek, Gutsb., Bajcs. — E. Gering, Ing., Kis-Körös. — R. Mozgay, Ing., M. Theresiopel. — W. Wollen, Thonfabrikant, Farkasfalva. — F. Pleva jamm. Gemahlin Gran. — Frau M. Wermbehat, Priv., Debenburg. — M. Brütz, Kaufm., M. Kövesd. — M. Lustig, Kaufm., Debenburg. — C. Drechsler, Kaufm., Zemplin. — J. Grünstein, Kaufm., Temesvár. — G. Horn, Kaufm., Szegedin.

Hotel zum goldenen Adler.

S. Béges, Gutsb., B. Ghonda. — M. Nichtenstein, Gutsb., Debenburg. — Dr. L. Rüb, Arzt, Komorn. — Dr. S. Lengyel, Advokat, Szarvas. — J. Szendy, Studirender, N. Banya. — J. Koutfoli, Advokat, Békés. — J. Kerekes, Beamter, Bodajk. — J. Stahlmann, Priv., Neuhäza.

Hotel Tiger.

G. Béghjő, Deputirter, Belémes. — C. Rosenber, Gutsb., Erdövit. — C. Szalfan, Gutsb., M. Szalka. — A. Holub, Priv., M. Hegyes. — J. Fodroczy, Priv., Krájova. — J. Drlowitsch, Förster, Belémes. — G. Jüffi, Müllermeister, Komorn. — L. Toz, Müllermeister, Komorn.

Hotel zum König von Ungarn.

G. Kenner, Direktor, Kiskörös. — B. Vincenty, Inspektor, Zombor. — R. Ritter, Jäger, Alba. — J. Szalag, Klaviermacher, Alba. — M. Scherz, Fabrikant, Gr. Kanizsa. — R. Netter, Kaufm., Wien. — M. Oberbreit, Kaufm., Wien. — A. Weiß, Kaufm., Wien. — C. Spitzer, Kaufm., Komorn. — J. Schwarz, Kaufm., Bonyhád. — L. Fleischmann, Kaufm., Bonyhád.

Hotel zur Königin Elisabeth.

J. Szabó, General, Budapest. — J. Pongrácz, General, B. Gharmat. — F. Baudin, Major, Kaposvár. — D. Vencze, Farmer, Bonyhád. — J. Strebel, Priv., Neuhäza. — H. Elsner, Priv., Debenburg. — F. Peter, Priv., Debenburg. — J. Bantk, Ingenieur, Ungvár. — M. Schneider, Beamter, Kesthely. — Dr. J. Biro, Adv.-Rath, Groß-Wardein. — Dr. D. Kis, Adv.-Rath, Groß-Wardein. — F. Komáromy, Farmer, Hird.

ORPHEUM.

Hajos-utca 27.

Heute erste Gastvorstellung der beiden Zwergkomiker

Jean Piccolo u. Kiss Józsi

und zwar in den Poffen:

Wem gehört die Frau? Poffe in 1 Akt. **Loft vor Gericht.** Poffe in 1 Akt.

Jangelmaier Hr. Piccolo Tostl Hr. Kiss
Strupfenberger Hr. Kiss Sauerampfer Hr. Piccolo
Ein Postillon Hr. Hornau Ein Altmar Hr. Hornau

Außerdem Auftreten des bestbekanntesten Athleten **Mr. Christol**, der **Wephisto-Truppe**, des Kopf-Equilibristen **Mr. Stofard**, der **Familie Desepierre**, des Kosüm-Verwandlungs-Drahtseilkünstlers **Mr. Mellas**, der **Miß Alma**, des Konzertschnell-Malers **Herru Fleury**, der Konzertsängerin **Frl. Fleury**, sowie des Gefangenenführers **Hrn. Hornau**.
Voranzeige: Samstag, den 26. d. M.: Erstes Gastspiel des **Mr. Sughy Brully** mit seinem **Original-Fantoches-Theater**.

JOS. PRUGGMAYR'S

„WALHALLA“

Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.

Stabliement für Familien.

Auftreten der Siederfängerin **Frl. Alexandrine Várady**, der reizenden Wiener Siederfängerin **Frl. Adoline Jung**, der Kosüm-Combrette **Frl. Emma d'Orsi**, der Siederfängerin **Frl. Rosa Frank** und des deutsch-jüdischen Jng-Quartetts **Gebr. Wolf** (imit. Thyrolt).

Neu! „**Nem látta a Postkistli**“ Neu!
Nur noch 5 Aufführungen von „**Eine Nacht in Venedig**“. — **Voranzeige:**

NEU! Gastspiel der beiden Zwerge **Miss Rosée** and **Mrs. Petit**, 27 und 29 Zoll hoch. **LEBEND!**

In Vorbereitung: Die beiden Weiberfeinde. Poffe. **Matart's 5 Sinne**. Ausstattungs-Operette.

Goldene Medaille der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.



Die echten

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bobons

14mal prämiirt

sind wegen ihres starken Malzextrakt-Gehaltes viel anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle kufstrenden Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem nur höchst indifferente Stoffe enthalten. 11613

Filiale in Budapest,

Waiquergasse 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten. Nur echt, wenn auf der Schachtel **J. Küfferle & Co.** steht.

Geld-Vorschüsse

auf Gold, Silber, Juwelen, Verlagscheine vom königl. Ante, Depotcheine aller Banken und Sarkassen, alle Gattungen Waaren und Effekten zu den billigsten Zinsen

Kohn Ede,

Grenadiergasse 6, vis-à-vis dem Komitatshause. Auch Eingang unter der Einfahrt. 2479

Cotillon-

Orben, Touren, Knallbonbons, Farben, und sonstige Kopfbedeckungen zu billigsten Fabrikpreisen in größter Auswahl empfiehlt

Eduard Vojhan's
Papierhandlung, Wien, Stephansplatz, Jafonitrgottstraße 6.

Balkkleider.

Wenig benützte Damen-Toiletten, von den höchsten Herrschaften abgelegt, in allen Farben und großer Auswahl sind zu haben bei 2354

Jakob Tannenbaum,

Waiquerboulevard 22, 1. Stock 22.
Ich empfehle mich gleichzeitig den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten.

!!! Wetterfest, feuchtfest, affektfest!!!

macht das jetzt von Tausenden in aller Herren Länder angenommene

Wollregime

des Herrn

Prof. Dr. Gustav Jaeger in Stuttgart.

Zum direkten Bezug sämtlicher garantirten Normal-Artikel in Original-Fabrikaten empfiehlt sich das Central-Depot für en gros & en détail in Ungarn:

Heinrich Riess & Co.,
Budapest, 4. Bezirk, Deatgasse Nr. 5.

Für Oesterreich:
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 4.

Alleinig konzessionirt zur Anfertigung von Herren- u. Damen-Oberkleidern.

Garantie nur mit gefehl. geschützter Schutzmarke!
Kataloge, Preislisten und Befehlungen gratis.
Auskünfte von uns sowohl als von Herrn Prof. Dr. G. Jaeger, Stuttgart, bereitwilligst.

Allerlei.

(Ein amerikanischer Kunstmaler.) Ein steinreicher Amerikaner sagte eines Tages zu einem Maler, der seine Stoffe aus dem Pariser Leben nimmt: „Ich gebe Ihnen für Ihr Bild 10,000 Francs mehr, wenn Sie die Toiletten der Damen, die sich auf demselben befinden, mit Perlmutter recht aufputzen wollen.“ — Warum? fragte der Maler. — „Du lieber Gott, dies ist sehr einfach. Ich habe in Newyork eine bedeutende Partie Perlmutter, die mir auf dem Halbe geblieben ist, auf Lager. Wenn die Pariserinnen nun auf Ihrem Bilde mit Perlmutter besetzte Mantillen tragen, so mache ich den Leuten drüben glauben, es sei die neueste Pariser Mode. Ich lasse es in allen Zeitungen annonciren, Ihr Bild wird in meinem Magazin ausgestellt und die Perlmuttergaranturen finden reisenden Absatz. Also 10,000 Francs für einige Pinselstriche! Abgemacht, nicht wahr?“

(Ein Symphonie-Honorar.) Wie mit Bestimmtheit verlautet, soll Johannes Brahms von seinem Verleger für das Verlagsrecht der dritten Symphonie (F dur) ein Honorar von 36,000 Mark empfangen haben. An sich betrachtet, wenn man den Ruf Brahms' in Anschlag bringt und daß dieser Komponist als der erste der Gegenwart in der von ihm vertretenen Richtung bezeichnet werden muß, ist die Summe gewiß nicht zu hoch bemessen. Gleichwohl wurde noch nie für eine Symphonie ein derartiges Honorar gezahlt. Joachim Raff empfing für sein bedeutendstes symphonisches Werk „Im Walde“ nur 60 Thaler.

(Ein Hochkapitel.) Vor einigen Tagen gelang es in München einen Hochkapitel zu entlarven, der daselbst schon seit mehreren Jahren den höheren Bettel in großem Maßstabe förmlich gewerbmäßig und mit außerordentlichem Erfolge betrieben hat. Derselbe, ein ehemaliger Fortschrittsgehilfe, dann Geschäftsfreier, Agent u. c., war im Besitze eines bis in das Jahr 1878 zurückreichenden, ganz geschäftsmäßig geführten „Ein- und Auslauf-Journals“ über

die an jedem Tage von ihm geschriebenen Bettelbriefe und bei ihm eingegangenen Gelder. So sind z. B. verbucht für den Monat November vorigen Jahres im Ganzen 66 Bettelbriefe als Auslauf und 149.96 Mark als Einlauf. Der Dezember erscheint mit 92 Bettelbriefen und 210.77 Mark Einnahme; der laufende Monat Januar ergab bis zum 15. auf 49 Bettelbriefe 70.40 Mark Einnahme. Unter dem Auslaufe befinden sich auch „Monitorien“ eingetragen, welche dann zu erfolgen pflegten, wenn ein Bettelbrief zu lange unbeantwortet blieb. Alles in Allem hat sich der Mann nach Ausweis seiner Bücher seit dem Jahre 1879 eine Summe von über 6000 Mark auf diese Weise zusammengebetzelt.

(Als Sarah Bernhardt) in Nordamerika reiste, kam in einer Stadt, wo sie eben ihre letzte Vorstellung gab, ein Herr und hat sie, noch einmal in „Frou-Frou“ aufzutreten, er wolle alle Plätze im Theater bezahlen. Die Künstlerin jagte lächelnd: „Ich kann nicht, aber kommen Sie nach Paris, dort will ich „Frou-Frou“ für Sie allein spielen.“ Und siehe da, der Amerikaner kam vor Kurzem nach Paris, Sarah spielt ihm zu Liebe „Frou-Frou“, er sendet ihr drei Rosen mit einer Diamanten-Gravüre — natürlich zieht Sarah die Rosen den Diamanten vor — und nahm — alle Plätze? Nein, nur zwei Logen. Die übrigen Plätze sind dem Publikum vorbehalten worden, das herbeieilen wird, um Sarah und den Amerikaner zu sehen.

(Verthobte Manuscripte) scheinen in der Türkei als Contrebande betrachtet zu werden. Vor einigen Tagen beabsichtigte ein Herr, aus Konstantinopel nach London abzureisen. In seinem Reisekoffer hatte er eine werthvolle handschriftliche Ausgabe des Koran, die sich über 100 Jahre im Besitze seiner Familie befand, über 500 Jahre alt war und ein Unikum bildete. Erst kürzlich wurden ihm für das Manuscript 6000 Pfd. St. geboten, und es hätte wohl schließlich seinen Weg in eine der europäischen Bibliotheken gefunden, wenn es von einem schnüffelnden türkischen Zollbeamten nicht unter den Reiseeffekten des Besitzers auf-

gepörrt worden wäre. Kaum wurde der Erstere des Buches ansichtig, so stieß er Gebetsausrufe hervor und erklärte mit vielen Ehrfurchtsbezeugungen das heilige Buch als Besitz des Staatschazes. Im Zollamte kam das Buch, das ursprünglich vom Sultan Mahmud der Sophien-Moschee gewidmet worden war, nach Wildy-Kiosk, wo jetzt der Sultan wahrscheinlich aus seinen weisen Lehren großen Nutzen zieht.

(Dem grünen Tisch in Monaco) sind in der vergangenen Woche, wie die Blätter Genuas melden, nicht weniger als fünf Menschenleben zum Opfer gefallen. Im „Hotel de Paris“ daselbst jagte sich ein Kaufmann aus Bordeaux eine Kugel in den Kopf; dasselbe thaten der polnische Graf Navizh im „Grand Hotel de Monaco“ und ein Commis voyageur unter freiem Himmel auf der Place des Phocenes, während ein italienischer Gutsbesitzer sich im Garten des „Hotel de Lebourne“ an einem Baume erhängte. Schließlich wurde ein Fremder, der einige Stunden vorher in der Spielbank 7000 Francs gewonnen hatte, während seiner Abendpromenade im Garten des „Casino des Spe-lugues“ erschossen und ausgeraubt. Dem Mörder gelang es, zu entfliehen.

(Das goldene Verdienstkreuz der Dienstboten.) Am 1. Januar 1877 erließ die deutsche Kaiserin Auguste den Befehl, daß von nun an jeder Dienstbote, der vierzig Jahre in einer Familie gedient, ein goldenes Verdienstkreuz und ein Ehrendiplom zu erhalten habe. Mit Abschluß des Dezembers 1883 konnte diese Auszeichnung in Deutschland und Elsaß-Lothringen an 1027 Personen verliehen werden.

(Elektrisches Licht für Straßenbeleuchtung.) Die schönste Straße von Petersburg, der Newski-Prospekt, wird demnächst mit elektrischem Licht beleuchtet werden. Die Vertretung der Stadt Saratow in Rußland hat befohlen die ganze Stadt mit elektrischem Licht beleuchten zu lassen. Sie zahlt für 1500 elektrische Lampen 16,000 Rubel jährlich.

(6. Fortsetzung.)

Der kleine Zollopf.

— Nach dem Französischen des Theodor Benzon. —

Jean glich Niemandem, er war in eine seltene Narrheit verarrant.

Nachdem sie ein wenig gespöttelt hatte, ließ die große Künstlerin sich stufenweise erweichen; dieses Kind liebte sie so treuherzig wie eine Göttin an, die nach Belieben Glück und Ruhe spenden konnte; warum sollte sie ihn nicht erhört haben?

Kurz, als sie die Provinz verließ, nahm sie ihn seinem Wunsche gemäß mit, und nie kehrte Jean d'Erquy mehr in die alte Behausung zurück, wo man einen hundertjährigen Schlaf schlief, den er allein abgerüttelt hatte.

Der Schmerz der Frau d'Erquy als Christin, Bretonin und Mutter war ein unaussprechlicher, grenzenloser. Alles, was ihr geeignet schien, um den verlorenen Sohn zurückzuführen, wurde von ihr versucht. Die Ermahnungen, die Bitten, die Klüße: sie sparte nichts, ohne etwas zu erlangen.

Als sie endlich den unnützen Kampf aufgab, übergab sie ihm sein Erbe von väterlicher Seite, denn ein d'Erquy durfte nicht in Paris oder sonst wo als Bettler leben, dann verbannte sie ihn aus ihrer mütterlichen Zuneigung, welche tiefer und lebhafter war, als er unter der Strenge des äußeren Scheines hätte vermuthen können . . .

Man wußte, daß dieses Opfer vollbracht war und wie viel es sie gekostet hatte an dem Tage, da sie, von der Messe heimkehrend, den damals fünfjährigen Arnel auf ihre Knie nahm und ihn unter Thränen umarmte, welche auf das Haupt des Kindes niederströmten.

Er wandte sich überrascht zu seiner Großmutter um.

— Ich liebe Dich nun für zwei, sagte sie in tiefster Ergriffenheit, indem sie ihn so heftig an sich drückte, daß er Furcht bekam und selbst zu weinen anfing.

Seitdem wehte sie ihre ganze, verhältnißmäßig überschwängliche Liebe, deren sie — wie sie sich nun vorwarf — Jean beraubt hatte, ihrem Sohn Yves-Marie, indem sie sich sagte:

— Wer weiß, ob die Sanftmuth nicht eher das Ziel erreicht hätte?

Doch nein, die Sanftmuth hätte ebenso wenig genügt, wie die Strenge. Jean war für immer verloren. Davon war sie an dem Tage überzeugt, an welchem sie erfuhr, daß sein Name auf einem Theaterzettel figurirte. Bis dahin hätte sie ihm vielleicht, wenn er Buße that, verzeihen können; diese Sünde überschritt jedes Maß. Es hatte schlechte und ausschweifende d'Erquy's gegeben, Keiner jedoch hatte den Namen der Vorfahren in einer solchen Weise erniedrigt.

Inzwischen fuhr Laura fort, sich in der Rolle der guten Fee zu gefallen. Ihre Liebe bot ihm den Stoff zu einem ersten Werke, welches er aus der Tiefe seiner selbst geschöpft hatte, wie dies bei den meisten debutirenden Schriftstellern der Fall ist.

Es war noch keines jener gleichzeitig hochsittlichen und glänzenden Stücke, wie er sie später verfassen sollte. „Rayemonde“ hatte durch das Geniale, das Pathetische der Situation Erfolg; allein wenn dieses Stück, so interessant es auch war, nicht Monate, Jahre lang warten mußte, bis es an die Reihe kam, wenn es dem verhängnißvollen Staub entsang, der sich auf das erste

Manuskript häuft, so hatte er es der Macht der Zauberin zu verdanken.

Mit einem Schlage des Zauberstäbchens entfernte sie alle Schranken, welche dem Talent hemmend in den Weg traten und an denen es häufig zerbrach. Sie ließ das Talent Jean d'Erquy's in dem für die Entwicklung desselben günstigsten Mittelpunkt leben. Zugleich öffneten sich die Thüren der Theater vor ihm wie von selbst, eine unaufhörliche, liebevolle und mütterliche Sorgfalt wachte über dem Pfad des jungen Mannes und entfernte alle Dornen von demselben. Und es kam, daß die Frau, welche stets bereit war, sich zum Vortheile des Mannes zu opfern, die Künstlerin tödtete, deren natürlicher Beruf es ist, egoistisch für ihren eigenen Erfolg zu leben.

Diese ziemlich moderne Geschichte erinnert uns an eine gewisse Legende des Nordens, welche uns eine bis dahin per Eide und betrügerische Wassernymphe in einen jungen Sterblichen verliebt zeigt. Jeden Abend verläßt sie den See, welchem sie angehört, um ihm neue Gefänge, neue Märchen, neue Spiele zu lehren, jeden Abend vergißt sie sich bei ihm mehr, bis sie einmal die für ihre Rückkehr in den Krystallpalast festgestellte Stunde verstreichen läßt und für ihr Verfaummis in tragischer Weise büßen muß. Eine Blutlache am Ufer des Sees ist Alles, was von ihr übrig bleibt. Von Laura blieb etwas Anderes, es blieb eine an der Flamme der Leidenschaft, welche sie verzehrt hatte, entfachte kleine Seele, ein Kind, dessen Geburt die Mutter ins Grab brachte.

Ihr Tod vollendete das Werk, welches sie begonnen hatte; ein großer Verlust setze diesem Talente, welches sie entfaltet hatte, die Krone auf. Während der langen Monate der Zurückgezogenheit, der Sammlung, welche einem so großen Verluste folgten, wurde Jean d'Erquy das, als was man ihn später kannte. Er schloß sich mit seiner Arbeit ein und seine Arbeit tröstete ihn. Aber er wurde auch durch seine Tochter getrübt, durch die kleine Laura. Dieses schwächliche Kind sollte ihm die Liebe und die Familie ersetzen, welche ihm mangelten . . .

Viele Jahre nachher, als er in sich selbst klar sah, sagte er sich, daß er nur sie geliebt hatte. Die Liebe, welche ein Sohn gewöhnlich für seine Mutter hegt, war bei ihm durch übertriebene Härte erstickt worden; die Freundschaft, welche ihm ehemals sein Bruder einflößte, war nicht viel mehr als Verträglichkeit gewesen, seine Neigung für Mona de Kerlan eine Mischung von Sympathie und Mitleid.

Laura selbst, diese erhabene Laura, hatte ihn hauptsächlich als die erste Offenbarung des Genies, die erste Erscheinung des Ruhmes gebildet; er betete in ihr zunächst seine Verehrerin an. Die Frauen, welche sie in der Folge bei ihm zu ersetzen schienen, waren in Wirklichkeit nur dazu da, um seinen unablässig thätigen Gedanken einige Erholung zu gewähren. Er nahm es mit keiner ernst. Aber für seine Tochter hätte er Alles geopfert. Schon in der Wiege verfügte sie über ihn. Schien sie leidend und verdrüßlich, so hatte er keine Ruhe mehr. Er hatte anfangs beschlossen, Laura zuhause zu erziehen, aber als sie acht Jahre alt wurde, begriff er, daß das eigene Interesse des Kindes es erheische, daß er es in eine Pension gebe. Er vertraute sie einer intelligenten Frau an, die sich mit der Erziehung einiger Waisen oder von Kindern, welche durch irgend einen Umstand von ihren Eltern getrennt waren, befaßte.

Die Jahre der Pension hatten für Laura nichts Unangenehmes, vielmehr könnte man sagen, daß sie

verhätichelt wurde. Als sie in das väterliche Haus zurückkehrte, gab es neue Vergnügungen. Die Freunde ihres Vaters, Schriftsteller und Künstler, überhäufte sie mit Bonbons und Komplimenten, mehr als es ihrem Alter zuträglich war.

Sie sah ihren Vater als vielumwobenen Mann, sie las in den Zeitungen Tiraden zu seinem Lobe, sie wußte sich Tochter eines großen Mannes. Ihre Mutter erschien ihr in Lorbeeren gekrönt, bewundert und vergöttert; nie, so hieß es allgemein, habe es ihresgleichen gegeben, noch werde je ihresgleichen sein.

Unter solchen Umständen war es kein Wunder, wenn Laura stolz wurde. Kein Wolk in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft rosenfarbig. So hätte Laura ihr Mädchenleben geschildert, wenn Jemand sie darum befragt hätte. Sie hatte keine Ahnung von der falschen Situation, von welcher ihr Vater in einem Augenblick der Miththeilbarkeit dem Fräulein de Kerlan gesprochen hatte.

— Weißt Du, Papa, daß Du seit der Begegnung mit dieser Freundin, von deren Existenz ich nichts wußte, nicht mehr der nämliche bist? . . . Deine Miene ist so besorgt! . . . Ich bin eifersüchtig.

— Eifersüchtig?

— Ja. Du kümmerst Dich jetzt wenig um das, was Dich umgibt. Deine Gedanken weilen jetzt fern von hier. Mit Unrecht! Sieh' doch, wie schön Alles hier ist!

Laura und ihr Vater hatten sich von der Gruppe der Spaziergänger getrennt, welcher sie bis Hautecombe angehört hatten. Sie ließen ihre Gefährten die Abtei und die Gräber der Fürsten aus dem Hause Savoyen besuchen und zogen diesen ziemlich überladenen architektonischen Herrlichkeiten das stets neue Schauspiel des Sees vor, den man von dem Punkte aus, auf welchem sie sich befanden, seiner ganzen Ausdehnung nach mit den Blicken umfassen konnte.

— Welche Idee! erwiderte Jean d'Arquy; ich habe im Gegentheil noch von keiner Reise einen so hohen Genuß gehabt.

— O, hoffe nicht, mich zu täuschen. Du bist dieser Tage häufig in der Bretagne gereist, obgleich man Dich in Savoyen vermuthete.

— Nun, und wenn dem so wäre? Willst Du Rechenschaft von mir verlangen? Ich bin Dir gegenüber diskreter; ich habe Dir bisher gewisse ungarische Phantasien nicht vorgeworfen.

Sie brach in Gelächter aus.

— Ungarische Phantasien! Ein schönes Wort! Du weißt, daß ich nichts auf der Welt ernst nehme, als meinen Papa und seine Zerstreungen . . . Nein, nie habe ich Dich noch so zerstreut gesehen . . . Was für Kummer hat Dir diese alte Bretonin eigentlich verursacht?

— Ich glaube, daß diese alte Bretonin, wie Du sie nennst, Dir gefallen hatte?

— Auf den ersten Anblick sehr. Aber wenn sie Dich traurig macht!

— Ich bin nicht traurig. Ich denke nach, das ist Alles, und ich erinnere mich . . . Wir haben von einer fernern Zeit mit einander geplaudert.

— Die Du bedauerst? Eine Zeit, in welcher Du keine Stücke schriebst, in welcher Du keine kleine Tochter hattest?

Und mit einschießender Bewegung lehnte Laura ihren Kopf an die Schulter ihres Vaters, der sie näher an sich zog. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

(Der Elisabethstädter Klub) hielt gestern unter Vorsitz Dr. Karl Morzjan's seine ordentliche Jahresversammlung. Der vom Schriftführer Dr. Aurel Mahr verlesene Jahresbericht wurde zur Kenntnis genommen. Der Klub zählt 470 Mitglieder. Die Neuwahl der Funktionäre ergab folgendes Resultat: Präsident Dr. Karl Morzjan, Vizepräsidenten Julius Rajnits und Ernst Vajdas, Kassier Anton Zachar, Schriftführer Dr. Aurel Mahr und Anton Zachar junior, Bibliothekar Joseph Matran.

(In der Generalversammlung des „Fortuna“-Kranken-Unterstützungsvereins) wurden gewählt: zum Präses Eduard Löw, zum Vizepräses Leopold Rohm und Adolf Zilahi, zum Ehren-Vizepräses L. Kamp, zum Kassier Anton Weinberger, zum Kontrolleur Sigmund Berger und zum Dekonomen Emanuel Körpel.

Der Kapitalist.

Budapest, 22. Januar.

(Vom Geldmarkt.) Die Flüssigkeit des Geldstandes hält am hiesigen Plage fortwährend an; die Institute verfügen heute über bedeutende Baarmittel, für welche sich, da die Geldansprüche für den Wechsel-estkompte sehr mäßig sind, nicht jederzeit leicht Verwendung findet. Da der Geschäftsgang in allen Branchen noch immer still ist, so dürfte der jetzige Geldüberfluß voraussichtlich längere Zeit anhalten und auch der Bedarf für den Februar-Zinstermine wird kaum eine wesentliche Beengung des Geldstandes zur Folge haben. In Wien ist der Geldüberfluß wo möglich noch größer als hier, Acepte der Kreditanstalt werden dort gern mit 3/4 Prozent eskontirt und auch andere gute Wiener Platzwechsel werden unter dem Bankzinsfuß leicht placirt. Der Börse werden ebenfalls zu billigem Zinsfuß reichliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Der geringe Geldbedarf für Geschäftszwecke kam auch in dem letzten Ausweise der österreichisch-ungarischen Bank zum Ausdruck, welchem zufolge sich beim Eskompte und Lombard zusammen eine Abnahme von 14.5 Millionen Gulden ergab. Auf dem internationalen Geldmarkt hat der alljährliche starke Rückfluß um Mitte Januar ebenfalls begonnen, und zwar in einem Umfange, daß die Reserven der verschiedenen großen Banken — die Bank von Frankreich ausgenommen — wesentlich gestärkt sind und die Institute bereits an Gelddarlehnen, Laboriren. So haben bei der deutschen Reichsbank ihrem letzten Ausweise zufolge Eskompte und Lombard um nicht weniger als 64 Millionen Mark abgenommen und der Notenumlauf ist um 46 Millionen Mark zurückgegangen. Bei der Bank von England ist die Totalreserve um 524,000 Pfd. St. gestiegen, der Eskompte hat um 1.8 Millionen Pfd. St. abgenommen. — Die Besserung bei der Bank von Frankreich wurde durch die dazwischengekehrte Medio-Liquidation in Paris aufgehoben, welche die zur Stärkung des Instituts bestimmten Mittel absorbirte. So kam es, daß selbst der Baarvorrath noch um 1.4 Millionen Francs ab- und das Wechselportefeuille um weitere 17.4 Mill. Francs zugenommen hat; ebenso entnahmen die Privaten von ihrem Guthaben fast 18 Millionen und der Notenumlauf stieg um 17.8 Mill. Francs. Nur die Einzahlung des Staatskasses von ca. 17 Millionen Francs verhinderte einen weiteren Rückgang der Reserven von 62.75 Prozent in der Vorwoche auf 62.36 Prozent.

(Die Spodiumfabrik = Aktiengesellschaft) wird eine Dividende von 18 fl., d. i. neun Prozent, verteilen.

(Die internationale Wagonleihgesellschaft) hielt heute unter dem Vorsitz des Herrn Koloman v. Jalic's ihre erste ordentliche Generalversammlung. Dem Sekretär Herrn Sigmund Hartenstein vorgelesenem Direktionsbericht entnehmen wir, daß die 910 Wagons der Gesellschaft mit solcher Beschleunigung hergestellt wurden, daß fast der ganze Fahrpark schon zu Beginn des Jahres 1883 in Betrieb war und das ganze Jahr hindurch vermietet war. Die Geschäftsergebnisse waren sehr befriedigend, es wurde ein Reingewinn von 285,286 fl. 93 kr. erzielt; hievon werden 192,000 fl. zur Vertheilung einer Dividende von 12 fl. per Aktie (12 Prozent) verwendet, 10,264 fl. 35 kr. werden dem Reservefond zugewiesen, 30,793 fl. 4 kr. an Antiatien vertheilt, 40,000 fl. werden als außerordentlicher Reservefond zurückgestellt und 12,229 Gulden 54 kr. auf neue Rechnung vorgetragen. Außerdem wurde der Erneuerungsfond mit 16,000 fl. dotirt. Die Direktion glaubt auch für das Jahr 1884 ein günstiges Geschäftsergebnis in Aussicht stellen zu können. Die Ausrüstung der Direktion betreffs der Vertheilung des Reingewinnes wurden einstimmig gutgeheißen. Schließlich wurden in den Aufsichtsrath die bisherigen Mitglieder wieder und Herr Ambrus Sedl neugewählt.

(Oesterreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft.) Vorgeftern fand hier in Budapest unter Vorsitz des Baron Wodianer eine gemeinsame Sitzung des Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft statt; es wurde in derselben der Beschluß gefaßt, die dem Konsortium Lazarini gehörigen Lokalbahntrassen Schwechat-Mannsdorf und Gana-Bienitz käuflich zu erwerben. Die erstere Strecke beträgt 28.8 und die zweite 17.6 Kilometer. Der Kaufpreis beläuft sich auf nicht viel mehr als eine Million Gulden.

(Der Börserath der Budapester Waaren- und Effektenbörse) hat heute fundgemacht, daß die amtliche Notirung der durch die Kommissar-General-Salgótarján's Eisenwerks-Aktien-Gesellschaft auf Grund des Generalversammlungs-Beschlusses, vom 24. Oktober 1883, emittirten 26,500 Stück, auf den Inhaber lautenden, mit 50 fl. per Stück eingezahlten neuen Aktien à 100 fl. Nominale angeordnet wurde.

(Konkurs in Serbien.) Die Budapester Handels- und Gewerbekammer wurde aus Serbien verständigt, daß gegen den Handelsmann Jovan Peremics in Zvanjic und Theodor Jlic's, Krämer in Krusheva, der Konkurs eröffnet wurde; Anmeldestermin bei Ersterem am 31. Januar, Liquidirungstermin am 1. Februar l. J.; Anmeldestermin und Liquidirungstermin bei Letzterem am 15. Februar.

(Rindimport nach England.) Das mit der Verabreichung der Rinderpestfrage beauftragte Komitee der Centralkammer für Landwirtschaft konstatiert, daß das gegenwärtige Gesetz, wonach das ankommende Vieh in den Auslieferungshäfen zu schlachten ist, keine ausreichende Sicherheit gegen die Einschleppung der Rinderpest bietet, und empfiehlt, den Import lebenden Rindviehes absolut zu verbieten, gleichzeitig aber den Fleischwaarenhandel mit den fremden Ländern mehr zu fördern. Der Bericht ist vom Deputirten Chaplin und anderen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses unterzeichnet.

(Zufolvenzen.) Der Budapester Gläubiger-Schutzverein meldet die Zahlungseinstellung der Firmen Adolf Löwi in Nagh-Szalonta und Mar Dragodan in Werches.

(Wiener Fruchtbörse vom 22. Januar.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Januar-Weizen von 9 fl. 65 kr. bis 9 fl. 70 kr., Frühjahrweizen von 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 75 kr., Mai-Juni-Weizen von 9 fl. 90 kr. bis 9 fl. 95 kr., Herbstweizen von 10 fl. 40 kr. bis 10 fl. 45 kr., Roggen, prompt von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 70 kr., Frühjahr-Roggen von 8 fl. 13 kr. bis 8 fl. 18 kr., Mai-Juni-Roggen von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 25 kr., Herbst-Roggen von 8 fl. 17 kr. bis 8 fl. 22 kr., Mais, prompt, von 6 fl. 85 kr. bis 6 fl. 95 kr., Mai-Juni-Mais 7 fl. — kr. bis 7 fl. 5 kr., Juni-Juli-Mais von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., Hafer, prompt, von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 50 kr., Frühjahr-Hafer von 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 45 kr., Mai-Juni-Hafer von 7 fl. 47 kr. bis 7 fl. 52 kr., Herbst-Hafer von 7 fl. — kr. bis 7 fl. 10 kr.

(Steinbruch, 22. Januar.) [Original-Beicht der Steinbrucher Vorkensviehhändlerhalle.] Das Geschäft ist unverändert. Es notiren: Ungarische Schweine, schwere, alte von 45 kr. bis 46 kr., junge Schweine, schwere von 48 kr. bis 49 kr., mittlere 48 bis — kr., leichte — bis — kr., Bauernwaare, schwere 46 bis 47 kr., mittlere 45 bis 46 kr., leichte 43 bis 44 kr., rumänische Bafonher, schwere 48 bis 49 kr., mittlere 46 bis 47 kr., leichte 44 bis 46 kr., Stacheln, schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr., leichte — bis — kr. transito, alte schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr. transito, serbische, schwere 48 bis 49 kr., transito, mittlere 46 bis 48 kr., transito, leichte 44 bis 46 kr., transito. 2jährige Futter-schweine, lebend Gewicht — bis — kr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.)

(Wiener Vorkensviehmarkt vom 22. Januar.) [Privat-Telegramm.] Der Gesamtmarkt für den heutigen Markt hatte eine Ziffer von 6434 Stück Schweinen aller Gattungen aufzuweisen, wobei 3060 Stück Frischlinge, 1915 Stück mittlere Sorten und 1459 Stück schwere Schweine vorhanden waren. Auch heute war der Markt über den Bedarf besetzt, wodurch der Verkehr ein mehr schleppender wurde. Der Verkehr ging schwerer von Station und waren vorwöchentliche Preise kaum erhältlich. Man verkaufte: Frischlinge von 30 bis 38 kr., mittlere Sorten von 40 bis 42 kr. und schwere Schweine von 43 bis 44 1/2 kr., auch 45 kr. per Kilogramm (lebend) Bruttogewicht, exklusive Verzehrungssteuer.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

(Effektengeschäft, 22. Januar.) Die Stimmung der Börse war heute fest, der Verkehr in Kreditaktien war wohl wenig belebt, auf allen anderen Gebieten jedoch herrschte reger Verkehr und namentlich zeigte sich auch für die hiesigen Lokalspapiere anhaltende Nachfrage.

Die Vorbörsen verlief bewegt, österreichische Kreditaktien legten mit 303.50 ein, stiegen bis 304, drückten sich wieder bis 302.70 und schlossen 303.20, ungarische Kredit wurden mit 301, vierprozentige Goldrente mit 89, fünfprozentige Papierrente mit 86.75 bis 86.77 1/2, Siebenbürger Eisenbahnaktien mit 170.50 geschlossen.

An der Mittagsbörse kam vierprozentige Goldrente mit 89 bis 89.02 1/2, fünfprozentige Papierrente mit 86.77 1/2 bis 86.90, Prämienlose mit 113.10, Weinzebligationsaktien mit 97.87 1/2 bis 98.25, Pester Straßenbahn mit 488 bis 491 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien variierten zwischen 303.30 und 303.90, blieben 303.50, ungarische Kreditaktien wurden mit 301.50 bis 301.75, Eskomptebank mit 87.75 bis 88, Hypothekbank mit 97.75 bis 99 gehandelt. Von sonstigen Effekten fanden Fongiere mit 69, internationale Wagonleihanstalt mit 109, Ganzsche Eisenwerke mit 887 bis 890, Schlichte mit 276 bis 278, Franklin mit 159.50, Elisabeth-Mühle mit 250, Schwind'sche Spiritusfabrik mit 438, Spodiumfabrik mit 260, Vorkensviehmarkt mit 398, Rehner. Devisen und Valuten fest, Zwanzig-Francsstücke 9.59 bis 9.61, Reichsmark 59.35 bis 59.45, London 121.15 bis 121.40.

Prämienlose ä 100 fl. St. lagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 3 fl. 50 kr. bis 4 fl., per acht Tage 10 fl. bis 10 fl. 50 kr., per ein Monat 22 fl. bis 23 fl.

Im Nachmittagsverkehr hoben sich österreichische Kreditaktien von 303.80 auf 304.60, vierprozentige Goldrente wurde mit 89.07 1/2 bis 89.12 1/2 und 89.10, fünfprozentige Papierrente mit 86.90 bis 86.97 1/2 gekauft.

An der Abendbörse stiegen Anfangs österreichische Kreditaktien von 305 auf 305.70, wichen aber dann bis 303.70 und blieben 304.10, ungarische Kreditaktien mit 303 bis 304 geschlossen, blieben 302, Eskomptebank wurde mit 87.75, vierprozentige Goldrente mit 89.10 bis 89.02 1/2, fünfprozentige Papierrente mit 86.97 1/2 bis 86.92 1/2 gehandelt.

(Getreidegeschäft.) Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, Eigner im Verfaufe zurückhaltend, die Mühlen zeigten bessere Kauflust und die Preise zogen daher

um 5 bis 10 kr. an. Der Umsatz betrug circa 20,000 Meterzentner. Verkauft wurden:

Theiß: 200 Mztr. 78.5 R. zu 9 fl. 85 kr., 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 75 kr., 2400 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 80 kr., 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 80 kr., 600 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 80 kr., 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 77 1/2 kr., 400 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 80 kr., 100 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 50 kr., mit Zufuß, 1500 Mztr. 76 R. zu 9 fl. 57 1/2 kr., 1050 Mztr. 75 R. zu 9 fl. 57 1/2 kr., 2250 Mztr. 74.8 R. zu 9 fl. 57 1/2 kr., 100 Mztr. 75 R. zu 9 fl. 52 1/2 kr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 200 Mztr. 78.8 R. zu 9 fl. 85 kr., 300 Mztr. 77.5 R. zu 9 fl. 72 1/2 kr., 100 Mztr. 77.5 R. zu 9 fl. 65 kr., 100 Mztr. 76 R. zu 9 fl. 65 kr., Alles per drei Monate. — Sziváczer: 3200 Mztr. 74.5 R. zu 9 fl. 55 kr., per drei Monate. — Bácskaer: 1400 Mztr. 74.8 R. zu 9 fl. 37 1/2 kr., 1400 Mztr. 74.8 R. zu 9 fl. 37 1/2 kr., Beides per drei Monate. — Banater: 400 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 50 kr., 100 Mztr. 75 R. zu 9 fl. 50 kr., 1500 Mztr. 76.6 R. zu 9 fl. 45 kr., Alles per drei Monate. — Nordungarischer: 200 Mztr. 77.5 R. zu 9 fl. 55 kr., per drei Monate.

Roggen: 100 Mztr. zu 7 fl. 72 1/2 kr., 200 Mztr. zu 7 fl. 65 kr., serbischer 400 Mztr. zu 7 fl. 10 kr., Alles per Kasse, transito.

Gerste: 800 Mztr. zu 8 fl. 25 kr., 500 Mztr. zu 8 fl., 300 Mztr. zu 7 fl. 45 kr., Alles per Kasse.

Mais, neuer: 200 Mztr. zu 6 fl. 25 kr., per Kasse. Hafer: 200 Mztr. zu 7 fl. 5 kr., 200 Mztr. zu 7 fl., 100 Mztr. zu 7 fl. 5 kr., Alles per Kasse.

Termine verfolgten bei mäßigem Verkehr steigende Tendenz. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrweizen zu 9 fl. 28 kr. bis 9 fl. 38 kr., Herbstweizen von 10 fl. 7 kr. bis 10 fl. 14 kr., Mais per Mai-Juni von 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. 68 kr., Nachmittags wurde Frühjahrweizen von 9 fl. 32 kr. bis 9 fl. 37 kr., Herbstweizen mit 10 fl. 12 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Dual.	Theiß-	Pester Boden
76 R. fl.	9.35—9.40	fl. 9.25—9.30
77 " "	9.45—9.50	" 9.35—9.40
78 " "	9.55—9.60	" 9.45—9.50
89 " "	9.65—9.70	" 9.60—9.65
80 " "	9.75—9.80	" 9.70—9.75
Dual. Weisenburger Nordungar.		
76 R. fl.	9.25—9.30	fl. 9.—9.05
77 " "	9.35—9.40	" 9.05—9.10
78 " "	9.45—9.50	" 9.15—9.20
89 " "	9.60—9.65	" 9.25—9.30
80 " "	9.70—9.75	" 9.35—9.40

Roggen 70—72 R. fl. 7.70—8.—
Gerste, Futter 60—62 " " 7.15—7.40
" Brenner 62—64 " " 7.60—8.80
" Brauer 64—66 " " 9.—10.30

Hafer 37—40 " " 6.75—7.10
Mais, Banater 75 " " 6.70—6.75
" anderer 73 " " 6.65—6.70
Gerste " " 6.90—7.30

Termin:

Weizen per Frühjahr fl.	9.35—9.37
per Herbst "	10.13—10.14
Mais per Juni 1884 "	6.66—6.68
Hafer per Frühjahr 1884 "	6.95—6.97
Spiritus, Preßhefenwaare "	32—32 1/2 fl.
Rohspiritus "	28 1/2—29 fr.

Budapester Todtenliste.

— Vom 21. Januar. —

Samuel Reich, 1 J., Handwerkersohn, 7. Bez., Königsplatz 1, Group. Julius Kéthly, 3 J., Schiffskapitänsohn, 2. Bez., Nachtigallgasse 3, Hirnentzündung. Irma Szemler-Bender, 20 J., Ingenieursgattin, 6. Bez., Feldgasse 12, Schlaganfall. Samuel Kuttman, 6 J., Kaufmannsohn, 6. Bez., Waiknerstraße 31, Group. Marie Hovan, 36 J., Arbeiterin, 7. Bez., untere Waldgasse 28, Schwinducht. Karl Molnár, 2 J., Arbeitersohn, 8. Bez., Telekplatz 3, Schwinducht. Jolan Keirer, 3 J., Bahnarbeiterstochter, 8. Bez., Loufengasse 15, Ungenentzündung. Joseph Bughniczkay, 39 J., Müller, 6. Bez., Spohnbasse 49, Schwinducht. Apollonie Bahorokly-Heimann, 69 J., Gärtnerstochter, 6. Bez., Rehelgasse 17, Ungenentzündung. Joseph Kulunghics, 32 J., Glaser, 9. Bez., Csepelquai 14, Schwinducht. Elisabeth Nagy-Loso, 67 J., Witwe, 9. Bez., Sorokfäregasse 41, Altersschwäche. Stephan Kovacsovic, 40 J., Magaziner, 9. Bez., Mühlengasse 10, Schwinducht. Franz Kiedl, 28 J., Kellner, 6. Bez., Schiffmannsgasse. Anna Turzovskij, 64 J., Privatier, 2. Bez., Hafnergasse 15, Herzfehler. Anton Paulini, 19 J., Kaufmann, 2. Bez., Armenhausplatz 21, Tuberkulose. Joseph Fuhrlinger, 30 J., Zimmermann, 7. Bez., Kerepeserstraße 66, Schwinducht. Albert Jankó, 49 J., Arbeiter, 5. Bez., Gézagasse 8, Bruch. Marie Cseknat-Molnár, 65 J., Witwe, 1. Bez., Mocsbergquai 31, Schwinducht. Stephan Szegedinacz, 35 J., Krämer, 1. Bez., goldene Fahngasse 30, Herzfehler. Paul Csaplovics, 56 J., Beamter, 5. Bez., Adlergasse 12, Leberentzündung. Nofalie Batici-Nedelh, 58 J., Hauptmannsgattin, 6. Bez., Moberngasse 30, Bauchfellentzündung. Theresie Maczak, 4 J., Arbeiterstochter, 10. Bez., Group. Barbara Kerjchner, 7 J., Arbeiterstochter, 10. Bez., zugereift, Wasserucht. Marie Macseicsik, 54 J., Magd, zugereift, Entkräftung. Labislaus Tatar, 37 J., Seelhorger, 1. Bez., Landes-Irrenanstalt, Irrenst. Joseph Szamek, 46 J., Bahnbediener, 1. Bez., Südbahnhof, Hirnhautentzündung. Franz Benger, 43 J., Arbeiter, 9. Bez., Preißengasse 10, Schlaganfall. Julie Adorján, 45 J., Bauersgattin, 1. Bez., Landes-Irrenanstalt, Entkräftung. Katharina Börös, 27 J., Magd, 7. Bez., Gärtnergasse 20, Schwinducht. Marie Murin, 20 J., Arbeiterin, 6. Bez., Rosengasse 72, Schwinducht. Judith Molnár-Kis, 26 J., Magd, zugereift, Schwinducht. Anna Lazarik, 35 J., Arbeiterin, 5. Bez., Karpathengasse 19, Schwinducht. Agnes Cler, 46 J., Arbeiterin, zugereift, Ungenentzündung. — Angemeldet wurden noch elf Kinder unter einem Jahre.

Financial tables for Budapest, including 'Pester Börse', 'Wiener Börse', and 'Pfundbriefe'. Each table lists various securities and their prices in gold and silver.

Advertisement for 'Waschmethode' (washing method) by Franz Balme in Trautenau (Bohemia). It describes a process for washing clothes without a machine.

Advertisement for 'Jede Schrift wird schön' (Every writing becomes beautiful) by a calligrapher, offering lessons and a free trial.

Advertisement for 'Ratenzalungen' (installment payments) for 'Austria' brand goods, including fabrics and household items.

Advertisement for 'Ratten- u. Mäusegungsmittel' (rat and mouse traps) by B. Reiss, featuring a rat illustration and describing the product's effectiveness.

Advertisement for 'Neustein's Blutreinigungspillen' (Neustein's Blood Purifying Pills) for various ailments, including constipation and skin diseases.

Large advertisement for 'Cotillon-Orden' and 'Cotillon-Touren' by Carl Louis Posner, located at Elisabeth Platz 7 in Budapest.

Advertisement for 'Neue Ernte' (New Harvest) by N. Salvari, offering oranges and lemons from Trieste.

Advertisement for 'Spezialist' (Specialist) Dr. Anton Garai, treating various ailments and offering consultations.

Advertisement for 'Kein Haarbrennen mehr' (No more hair burning) by Franz Hirschler, featuring an illustration of a woman's head.

Advertisement for 'Schuh- und Stiefel-Fabrik' (Shoe and Boot Factory) by W. M. Braun, located in Budapest.

Advertisement for women's shoes and stockings, listing various styles and prices.

Advertisement for 'Dr. Leitner's' medicine, highlighting its effectiveness for various conditions and its long history.